

Theke aktuell

10. Jahrgang 2003 * Erste Nummer

BEITRÄGE

Ein Jahr i3v-Library in der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim	3
Studierenden-Umfrage der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim: Kurzdarstellung der Ergebnisse	9
Anhang: Fragebogen der MWB Mannheim	14
Umfrage zum Datenbankangebot der Universitätsbibliothek	16
“Alle Jahre wieder ...” – Weihnachtsfeier in der UB	19

NEUES AUS DER WWW-REDAKTION

Buchbestellungen in den Lesesaal	22
Kurzinformationen	23

KURZNACHRICHTEN

Gespräch mit Dr. Thomas Wolf, dem neuen Leiter der Benutzungsabteilung der UB	24
E-Learning für MedizinerInnen	26
Neuer Intern@point in der Stadtbücherei	27
Neues Serviceangebot in der Bibliothek des Deutsch-Amerikanischen Instituts	28
Organisationsstruktur der Universitätsbibliothek und der dezentralen Bibliotheken	29
UB damals und heute	30

SCHMUNZELSEITE

Bibliothekskäfer Karl	31
-----------------------------	----

PERSONALNACHRICHTEN	33
---------------------------	----

PRESSESPIEGEL, BEILAGEN

Theke aktuell

dient dem Informationsaustausch zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Heidelberger Bibliotheken, wird von der Theke-Redaktion betreut, erscheint so oft wie möglich und steht allen namentlich gekennzeichneten Beiträgern offen. Theke aktuell wird herausgegeben von der

Universitätsbibliothek Heidelberg

Plöck 107-109

69117 Heidelberg

Postfach 10 57 49

69047 Heidelberg

Tel.: (06221) 54-2380

Fax: (06221) 54-2623

Internet/WWW-Zugang: <http://www.ub.uni-heidelberg.de>

Theke Online: <http://theke.uni-hd.de>

betreut von der Theke-Redaktion: D. Boeckh, Klinikum MA, Tel. 0621/383-3101; M. Effinger, UB, Tel. 54-3561; N. Kloth, UB, Tel. 54-2570; M. Krönung, UB, Tel. 54-2380; K.-J. Kuhnen, UB, Tel. 54-2366; E. Maintz, UB, Tel. 54-2575; S. Mauthe, UB, Tel. 54-2612; F. M. Scherer, Seminar für Klassische Philologie, Tel. 54-2260; R. Ullmer, Stadtbücherei Heidelberg, Tel. 58-3606.

Ein Jahr i3v-Library in der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim

Im Herbst 2001 wurde in der MWB Mannheim das integrierte Bibliothekssystem i3v-Library der Firma GINIT eingeführt. Mein Arbeitsbeginn am 1. November 2001 an der MWB fiel also beinahe mit der Einführung des neuen Bibliothekssystems zusammen: Die Mitarbeiter in Ausleihe und Erwerbung, die selbst erst wenige Wochen lang Erfahrung mit ihren Modulen hatten sammeln können, teilten in meinen ersten beiden Einarbeitungs-Wochen ihr bisheriges i3v-Wissen mit mir. Da ich während meines Praxissemesters in der UB Stuttgart die Einführung von HORIZON live miterlebt hatte, schien mir i3v-Library vergleichsweise unkompliziert und mitarbeiterfreundlich zu sein. Noch waren niemandem von uns die Fallgruben bewußt, vor die uns das Aufeinanderprallen von i3v-Standard und MWB-Wirklichkeit noch stellen würde. So nahm ich frohgemut meine Hauptaufgabe in Angriff: Die Umstellung sämtlicher Ausleihvorgänge auf i3v-Library.

Im Herbst 2001 standen an der Ausleihtheke noch drei Zettelkästen mit Leihscheinen und zwei Kästen mit Kärtchen für die Benutzerverwaltung. Viele nicht erfasste Monographien wurden noch per Leihschein verliehen, die Mahnroutine über i3v-Library befand sich gerade in der Probephase.

Learning by doing

Daran gemessen haben wir jetzt, nach gut einem Jahr, schon einiges geschafft. Allen Mitarbeitern wurde von Anfang an aktive Auseinandersetzung mit dem neuen System abverlangt, da das Arbeiten mit i3v-Library bei uns eher nach dem „Learning by doing“-Prinzip abläuft: Die UB Mannheim arbeitete vor der endgültigen Einführung ein halbes Jahr im Testbetrieb – die MWB nur zwei Wochen. Die Mitarbeiter hatten vor der Einführung kurze Schulungen von zwei bis drei Tagen durch die UB Mannheim erhalten. Eine durch die Systemeinführung bedingte Schließungszeit der Bibliothek gab es nicht, die Implementierung erfolgte parallel zum laufenden Betrieb. Wir begannen die tägliche Routine also praktisch mit absolut grundlegenden Kenntnissen, positiv formuliert brachte uns jedes unerwartete Problem, das die Praxis aufwarf, weiter. Besonders die Hauptsachbearbeiterinnen stiegen aufgrund dieses Prozesses bald in ungeahnte Tiefen der Funktionalitäten von i3v-Library hinab...

System versus Gewohnheit

Nach wie vor merkt man als Anwender, dass i3v-Library in einer bzw. für eine große UB mit Magazinbestand und

konventioneller Fernleihe entwickelt wurde. In einer Spezialbibliothek mit überwiegender Freihandaufstellung und dezentralen Institutsbibliotheken sind einzelne Funktionen daher gar nicht ausgelastet (z.B. die Magazinbestellung über den OPAC und das Absignieren). Andere spezielle Arbeitsgänge, die hier schon „immer“ so durchgeführt wurden, sind dagegen so wenig zu standardisieren, dass man sie in i3v-Library nur schwer abbilden kann. So sorgte z.B. die zeitintensive Bearbeitung der Institutsbestellungen für ungeahnte Folgen, und die Erfordernisse bei den Lehrbuchsignaturen blockierten anfangs wochenlang die Buchbearbeitung. Ein MWB-Neuling wie ich musste sich daher erst von den langjährigen Mitarbeitern bestimmte Arbeitsgänge erklären lassen, um dann nach Lösungen für die Bearbeitung über i3v-Library zu suchen. Wo keine Lösung erfunden oder programmiert werden konnte, hieß und heißt es, sich von gewohnten Arbeitsgängen zu verabschieden.

Gekauft wurden drei Module von i3v-Library: Das Erwerbungs-, das Ausleih- und das Zeitschriftenmodul. Aufgrund der Größe der Bibliothek haben wir die Arbeitsbereiche aufgeteilt, bei den Themen Erwerbungs- und Zeitschriftenmodul greife ich daher an dieser Stelle auf die Erfahrung der Kollegin zurück.

Die Erwerbung

In der Erwerbung wurde im Rahmen der Umstellung auf i3v-Library ein Modul eingeführt, das sämtliche Arbeitsgänge in diesem Bereich umfaßt – von der Eingabe der Bestelldaten (hier auch Daten-Sofort-Import aus dem SWB möglich) über die

Inventarisierung, Rechnungsbearbeitung und Signaturvergabe. Da diese Tätigkeiten auch vor der EDV-Einführung von nur zwei, eng kooperierenden Mitarbeiterinnen durchgeführt wurden, war eine Neuorganisation der Erwerbungsabteilung nicht nötig. Lediglich die Zuordnung der Neuerwerbungen zu einer (oder mehreren) passenden Systematikstellen wird natürlich von einer Bibliothekarin vorgenommen, die in diesem Zusammenhang nun mit einem Menüpunkt des Erwerbungsmoduls arbeitet.

Auch die Verwaltung der Neubestellungen für die im Rahmen der Med.-Wiss. Bibliothek Mannheim noch bestehenden Instituts- und Klinikbibliotheken kann mit i3v-Library problemlos durchgeführt werden.

Außerdem verfügt das Erwerbungsmodul über zahlreiche Such- und Abfragefunktionen, die die Bibliothek selbst zusammenstellen kann und durch die auch die DBS-Statistik-Anforderungen erfüllt werden.

Eine größere Herausforderung war im Bereich der Erwerbung/Katalogisierung allerdings die Übernahme der schon bestehenden Daten der Bibliothek – also ein korrektes Aufsetzen des EDV-Systems auf den aktuellen Stand zum Zeitpunkt der Systemeinführung im Oktober 2001.

In der Erwerbungsabteilung hatte man es mit sogenannten „Altbestellungen“ zu tun, also Bestellungen, die noch konventionell an den Lieferanten übermittelt wurden und bei denen die eintreffenden Bücher oder AV-Medien aber bereits über i3v-Library eingearbeitet werden sollten – auch dafür gab es eine Lösung, da das Erwerbungsmodul die Möglichkeit des Imports aus dem SWB vorsieht – insofern konnte der betreffende Datensatz ohne großen

Beiträge

Aufwand in die i3v-Datenbank eingefügt werden, dann wurde durch eine spezielle Routine die Neubestellung unterdrückt und gleich zur Inventarisierung und Rechnungsbearbeitung übergegangen. Allerdings war diese Routine anfänglich nicht ganz klar, so daß bei der Abarbeitung der Altbestellungen etwas Konfusion auftrat, die aber in der Zusammenarbeit und mit telefonischem Support von der UB Mannheim geklärt werden konnte.

Datenübernahme aus dem SWB

Auch im Bereich der Katalogisierung war die Situation gegeben, daß in der MWB bereits seit 1993 im SWB edv-gestützt katalogisiert wurde und somit eine Basis an Katalogdaten bestand, die von GINIT in i3v-Library übernommen werden mußte.

Dazu wurde von GINIT ein Übernahme-Programm erstellt, das jedoch aufgrund der besonderen Struktur unserer Datensätze (oftmals ist im SWB 1 Titeldatensatz mit mehreren Lokaldatensätzen und daran wiederum mehreren Exemplardatensätzen vorhanden!) mit diversen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte – dementsprechend ist die Datenübernahme, gerade im Bereich der Reihen und mehrbändigen Werke oftmals recht fragmentarisch ausgefallen. Bei der Exemplardatenerfassung ist hier ein regelrecht detektivischer Spürsinn bei der Suche nach eventuell bereits vorhandenen Datensätzen erforderlich. In diesem Zusammenhang kommen an der Ausleihe auch fehlerhafte Eingaben aus grauen Vorzeiten zum Vorschein. Sämtliche Fälle werden an die Katalogabteilung weitergegeben und müssen dort während des laufenden Betriebes nachbearbeitet bzw. korrigiert werden. Glücklicherweise

reagieren alle Mitarbeiterinnen im Katalogisierungsbereich, der auch eine personelle Erweiterung durch die Einstellung einer Diplom-Bibliothekarin erfahren hat, sehr kooperativ und flexibel. Die Übernahme der SWB-Katalogisate in die Katalogdatenbank von i3v-Library bietet jedoch alles in allem eine große Erleichterung bei der Vergabe von Mediennummern – diese müssen im Idealfall „nur noch“ an bereits bestehende Titeldaten angehängt werden und das Medium ist ausleihfertig.

Exemplardatenerfassung, Retrokatalogisierung und Aussonderung

Da in der Hauptbibliothek der Bestand in zwei große Bereiche aufgeteilt ist, nämlich die Lehrbuchsammlung für die Studenten der Fakultät für klinische Medizin Mannheim der Uni Heidelberg sowie die allgemein zugängliche Abteilung „Monographien“, und hiervon eine größere Anzahl der Bestände noch überhaupt nicht per EDV katalogisiert war, haben wir uns im Zusammenhang mit der Systemeinführung von i3v-Library dazu entschlossen, hier eine große Aussonderungs- und Erfassungsaktion zu starten. Dabei wird jede Sachgruppe auf Aktualität überprüft, Bestände, die in der Bibliothek bleiben, werden komplett erfaßt und somit ausleihfertig gemacht. Wir hoffen, diese Aussonderungs- und Retrokatalogisierungsmaßnahmen im Sommer 2003 abschließen zu können.

Die Abteilung Lehrbücher ist ohnehin immer aktuell und komplett katalogisiert, so dass in diesem Bereich lediglich Mediennummern vergeben und geklebt werden mußten, damit die Bücher ausgeliehen werden können.

Auch die Bestände des Magazins wurden im Zuge der Retrokatalogisierung erfasst und sind jetzt – wie alle anderen Titel der MWB auch – über den HEIDI-OPAC recherchierbar; allerdings sind diese Bücher lediglich zur Benutzung in den Lesesaal der Bibliothek bestellbar.

Das Ausleihmodul

Das Ausleihmodul als solches ist äußerst positiv zu bewerten, das Arbeiten mit den einzelnen Fenstern gestaltet sich übersichtlich und angenehm. Ein Vorteil gegenüber dem Ausleihmodul von HORIZON besteht z.B. darin, dass wir in i3v-Library bei der Verbuchung und im Exemplarfenster auch den Titel eines Mediums sehen können und nicht nur die Signatur. Obwohl die Benutzer meistens nur den Titel eines Buches wissen, kann so man bei der Frage „ausgeliehen oder nicht“ (im Falle korrekter Datenübernahme) schon mit dem Ausleihmodul weiterhelfen.¹

Wichtige Teilbereiche, in denen es tatsächlich höchste Zeit für ein elektronisches Bibliothekssystem war, sind auch die Verwaltung der Daten von inzwischen rund 2000 Benutzern, die gebührenpflichtigen Mahnungen sowie die Erhebung von Statistikdaten. Wir versuchen jetzt, z.B. mit Hilfe von Kontosperrern und befristeten Ausweisen etwas Ordnung in den Benutzerdaten zu schaffen. Da wir leider vom Studentensekretariat in Heidelberg keine Informationen über die Exmatrikulierungen bekommen, enthält unser Datenpool immer auch eine gewisse Anzahl „Karteileichen“.

Die automatischen Mahnungen waren seit der Einführung des Ausleihmoduls zunächst gebührenfrei. Erst als die teilweise

langjährigen Bibliotheksbenutzer sich mit dieser neuen Maßnahme abgefunden hatten, wurden im Oktober 2002 Mahngebühren eingeführt – auch das ohne ein elektronisches Bibliothekssystem undenkbar. Die Einnahme von Gebühren über i3v-Library ist komfortabel, über das Fenster Bib-Buchung kann sich der Ausleihmitarbeiter jede Gebühr mit zugehöriger Entleiherung einzeln anzeigen lassen. Dies ist im Zweifelsfall eine wichtige Argumentationshilfe. Allerdings wurden die Gebühren von den Benutzern besser akzeptiert, als es viele Mitarbeiter vermutet hätten. Vor allem die Studenten sind es ja von der UB nicht anders gewohnt und waren früher eher erstaunt über ausbleibende Mahngebühren.

Die Statistikfunktion hat die EDV-Abteilung der UB Mannheim so komfortabel für uns programmiert, dass tatsächlich fast alle Ausleihdaten per Mausklick abgerufen werden können. Nur die Fälle, die es eigentlich per Definition gar nicht gibt (z.B. Kurzausleihe von Zeitschriftenbänden; Zeitschriften sind aufgrund der Teilnahme an EDD nicht ausleihbar) müssen wie eh und je durch das Zählen der Leih Scheine ermittelt werden.

Dokumentlieferung

Hinsichtlich der Fernleihe wurde eine Entscheidung gegen i3v-Library getroffen. Zwar wäre hier eine Abwicklung über ein Konto „UB Heidelberg“ möglich gewesen, hätte aber zu einer Kollision mit dem parallel zu i3v-Library etablierten „Literatur-Liefer-Dienst“ der MWB geführt. Dieser wurde von der EDV-Abteilung der Fakultät unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen

Bestellwege einer Spezialbibliothek programmiert, die sich nicht nur auf die kon-ventionelle Fernleihe beschränken. Die Nutzung des LiteraturLieferDienstes ist jedoch nur für eingetragene, d.h. in i3v-Library angemeldete Nutzer der MWB möglich.

Der OPAC

Das OPAC-Modul von i3v-Library wurde von der MWB nicht gekauft, die Bestände sind weiterhin im HEIDI-OPAC vertreten. Dessen Koordination mit dem i3v-Lokalsystem warf, besonders in der Anfangszeit, immer wieder Probleme auf. So lösten beispielsweise vergessene Heidi-Nummern im i3v-Exemplarsatz vermeintliche OPAC-Fehlfunktionen aus, auf deren Ursache zunächst niemand kam.

Aber auch nach einem guten Jahr hat unter den Benutzern keine Gewöhnung an den OPAC in dem Sinne eingesetzt, dass die Bestell- und Vormerkfunktion über das Internet annähernd ausgelastet würde. Die Gründe dafür liegen sicherlich nur teilweise am System. Erstens ist der Großteil der Bibliotheksbestände im Freihandbereich aufgestellt und muss nicht bestellt werden. Auch sind in der Medizin die Monographien lange nicht so gefragt wie die Zeitschriften, und diese sind ohnehin nicht über i3v-Library bestell- oder ausleihbar. Vielen Benutzern ist zudem die Bestellfunktion „Klinikum MA“ über HEIDI anscheinend noch nicht bekannt, anderen ist sie „zu umständlich“. Von den OPAC-Texten, die im Bestell- oder Vormerkdialog erscheinen, fühlen sich die Benutzer auch nach zahlreichen Änderungen oft irritiert.

Für Irritationen sorgt auch das Eingabe-Formular für die Benutzer-Neuanmeldung

im Internet: Es soll schon vorgekommen sein, dass manch einer fünf Versuche brauchte, um zur ersehnten Meldung zu gelangen: „Ihre Daten wurden erfolgreich eingetragen“. Einzelne Mitarbeiter sind bereits wieder dazu übergegangen, die Daten bei der Neuanmeldung selbst in die entsprechende Maske einzugeben.

Dagegen sind die Rückmeldungen zu den Möglichkeiten, die der Internetzugang zu den Konten bietet, überwiegend positiv. Rege genutzt wird beispielsweise die Verlängerungsfunktion, vor allem seit der Einführung von Mahngebühren.

Das Zeitschriftenmodul

Ein Schwerpunkt in einer naturwissenschaftliche Spezialbibliothek liegt auf dem Zeitschriftenbestand, und selbstverständlich wurde auch das entsprechende Modul von i3v-Library gekauft. Es wurde im Januar 2002 eingeführt und bietet ein äußerst komfortables und ausgefeiltes Instrument zur Verwaltung unserer zahlreichen (ca. 550) Zeitschriften-Abonnements. Auch hier war eine Datenbasis gegeben, nämlich in Form einer ACCESS-Datenbank, in der sämtliche Zeitschriftentitel, sowohl Print- als auch e-Journal-Abonnements verzeichnet waren. Da eine Umsetzung dieser Daten jedoch sehr viel Aufwand erfordert hätte, entschloß man sich hier – mit Unterstützung von studentischen Hilfskräften – zur Neuanlage der Datensätze für die laufenden Abonnements in der GINIT-Datenbank. Diese Arbeiten sind inzwischen abgeschlossen. Auf die Aufnahme der bereits abgeschlossenen Zeitschriften, bzw. der Zeitschriftentitel, die wir nicht mehr beziehen, wurde dabei verzichtet, diese sind im HZV nachgewiesen.

Beiträge

Über das Zeitschriftenmodul findet auch die Verwaltung der zahlreichen Umläufe statt. Zur Zeit steht nur die Funktionalität des Rundumlaufs zur Verfügung; günstiger für die Bibliothek wäre jedoch die Organisationsform „Sternumlauf“, da dadurch die Kontrolle über die einzelnen Hefte verbessert wird, was leider bei den hohen Verlusten von einzelnen Heften im Zuge des Umlaufs unumgänglich ist.

Der Überblick über den Hefteingang pro Abonnement steht im integrierten EDV-System i3v-Library auch den Mitarbeitern der bibliothekarischen Fachauskunft zur Verfügung, was als sehr vorteilhaft empfunden wird.

Nach über einem Jahr Erfahrung und praktischer Arbeit mit den drei Modulen von i3v-Library haben wir Routine gewonnen und die Mitarbeiter äußern sich überwiegend sehr positiv über Funktionalität und Bedienerfreundlichkeit bei der Anwendung.

Ein Dank gilt an dieser Stelle auch der EDV-Abteilung der UB Mannheim, die uns bei allen Schwierigkeiten immer als freundlicher und kompetenter Ansprechpartner zur Verfügung steht, was wir auch rege nutzen.

Ein Resümee nach einem Jahr i3v-Library? Von den Eingangs erwähnten fünf Zettelkästen an der Ausleihtheke ist auf jeden Fall nur noch ein einziger übrig geblieben.²

Heike Wienholz, Klinikum Mannheim, Tel. 383-3711; Jutta Bräunling, Klinikum Mannheim, Tel. 383-3101

Anmerkungen

¹ Bei den MWB-Beständen ist das für die Benutzer nicht im HEIDI-OPAC ersichtlich.

² Dieser enthält mehrere Jahre alte Dauerleihgaben von Klinikumsangehörigen. Aus internen Gründen soll die Auflösung erst im Zuge der angestrebten Zentralisierung erfolgen.

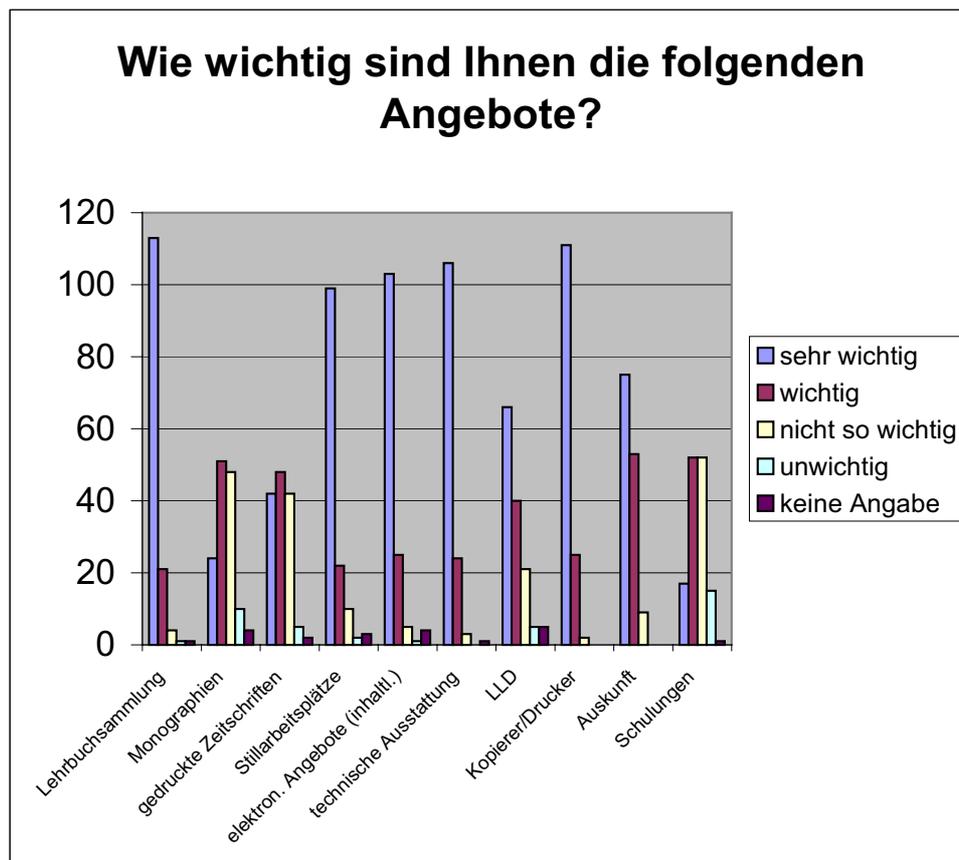
Studierenden-Umfrage der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim

Nach dem letzten Semestergespräch Ende Mai 2002, bei dem wir als Bibliothek den „Mini-Apple“ überreicht bekamen, beschlossen wir, im folgenden Semester wieder eine Umfrage unter den studentischen Nutzern durchzuführen.

Bedauerlicherweise erhielten wir trotz intensiver Bewerbung insgesamt nur 138 ausgefüllte Fragebögen zurück, was bei 815 eingetragenen studentischen Nutzern der Fakultät (Stand: 25.10.2002) ein Anteil von 17 % ist.

Daraus ist aber nicht der Rückschluss zu ziehen, dass alle anderen ohne die Dienste der Bibliothek studieren können: Es kommt immer häufiger vor, dass jemand so gut wie nie selbst in die Bibliothek kommt (und folglich den Fragebogen nicht ausfüllt), aber die Angebote der Bibliothek trotzdem nutzt: Von jedem Internetarbeitsplatz aus kann man mit dem Internetangebot (Kataloge, E-Journals...) arbeiten und den Literaturlieferdienst in Anspruch nehmen, ohne die Bibliothek je betreten zu müssen.

Hier eine Auswahl der wichtigsten Ergebnisse der Umfrage.



Wie deutlich aus dieser Grafik zu Frage 2 zu ersehen ist, nehmen die Studierenden vor allem fünf Angebote wahr und stufen diese überwiegend als „sehr wichtig“ ein: Lehrbuchsammlung, Kopierer und Drucker, Technische Ausstattung, elektronische Angebote und den Stillarbeitsraum.

Fragebogenkonzeption, Durchführung und Auswertung: H.Wienholz, MWB, Juli - November 2002

Am wichtigsten: die Lehrbuchsammlung

Die Lehrbuchsammlung war auch in den vergangenen Jahren stets das wichtigste Angebot, was unbestreitbar an Aufbau und Struktur des Medizinstudiums liegt. Einen Sonderstatus gewinnt die Lehrbuchsammlung jedoch zunehmend als sich behauptende Print-Bastion in einem Umfeld, in dem die Vermittlung von Literatur in elektronischer Form immer höher geschätzt wird. Spannend wird hier die Frage sein, inwieweit sich die neue E-Learning-Datenbank etablieren wird - lernt der Student von morgen lieber mit Multimedia-Software, oder werden sich die beiden Medienformen künftig ergänzen?

Gute Wertungen vergaben die Studierenden für Aktualität und Vollständigkeit der Lehrbuchsammlung, etwas schlechter sieht es bei der Verfügbarkeit der vorhandenen Titel aus. Dafür sind vor allem zwei Faktoren verantwortlich: Erstens das immer wiederkehrende Problem des „Verschwindens“ von Büchern. Es ist noch nicht geklärt, ob die Bücher, die nicht aufzufinden sind, tatsächlich gestohlen oder nur innerhalb der Bibliothek versteckt/versteckt werden. Unter den Antworten sind auch Beschwerden darüber, dass nicht alle Lehrbücher im Präsenzbestand auf der Galerie vorhanden wären. Diese Situation kann ebenfalls nur durch Diebstahl oder Verstellen von Lesesaalexemplaren entstehen – grundsätzlich wird zu jedem neuen Lehrbuch auch ein Präsenzexemplar angeschafft. Der zweite Faktor ist, dass meistens alle Studierenden eines Semesters gleichzeitig dieselben Lehrbücher benötigen. Für einen ganzen Kurs reichen die Exemplare eines Lehrbuches trotz der Staffelung natürlich nie, von einem anderen Lehrbuch desselben Fachgebietes stehen aber möglicherweise zur gleichen Zeit alle Exemplare im Regal.

Diese „systemischen“ Probleme sollten jedoch von inhaltlichen Wünschen und Anregungen getrennt betrachtet werden: Wenn konkrete Anschaffungsvorschläge für die Lehrbuchsammlung bestehen, ist jede(r) dazu aufgefordert, an der Theke ein entsprechendes Formular auszufüllen. Wenn jemandem auffällt, dass ein bestimmtes Exemplar, z.B. das Lesesaal-Exemplar fehlt, sollte das gleich ins KommentARBuch geschrieben werden, damit wir ggf. Ersatz bestellen können.

Bibliothek = Internetcafé?

Die Spitzenwerte für Kopierer, Drucker und technische Ausstattung lassen verstärkt die Frage aufkommen, ob es wirklich das ist, was der Student von heute von seiner Bibliothek will: Ein kostenloses Internetcafé, und der Copyshop ist praktischerweise auch gleich dabei? Das Druckvolumen und die häufige Nachfrage nach mehr Kopierern lässt dies vermuten.

Erwähnenswert ist aber auch, dass immerhin mehr als die Hälfte der Befragten die Auskunft „sehr wichtig“ findet. Offensichtlich ist für die Studierenden allein schon die *Möglichkeit* wertvoll, etwas fragen zu können, ohne dass dann *tatsächlich* auch immer gefragt wird. Allgemein sind 135 von 138 Studierenden mit der Beratung durch das Bibliothekspersonal „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“¹.

Es lohnt sich aber auch ein Blick auf diejenigen Angebote, bei denen die Antworten „nicht so wichtig“ und „keine Angabe“ überwiegen: Dies sind die Schulungen, die Bestände an Monographien und gedruckten Zeitschriften und der Literatur-Liefer-Dienst (LLD).

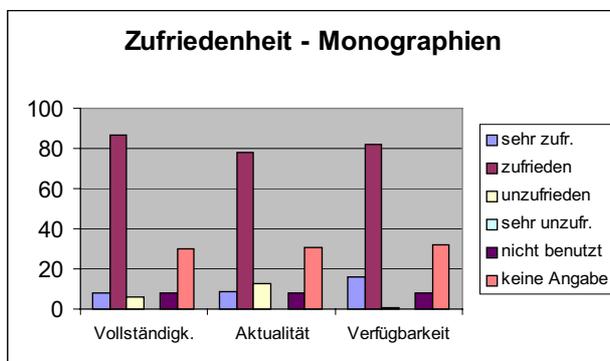
¹ Frage 6

Fragebogenkonzeption, Durchführung und Auswertung: H.Wienholz, MWB, Juli - November 2002

Kein Schulungsbedarf?

Vermutlich muss es sich erst noch herumsprechen, dass man mit der Teilnahme an Recherche-Schulungen nicht nur Zeit verliert, sondern absolut gesehen bei der späteren Literaturbeschaffung (Doktorarbeit?) durch den verbesserten „Durchblick“ sogar Zeit spart. Dass die Nachfrage nach Schulungen im Prinzip vorhanden ist, zeigt sich ja z.B. an den vollen Anmelde Listen für die Medline-Schulung.

Die Ergebnisse für den Monographienbestand lassen ebenfalls darauf schließen, dass dieser von den Studierenden kaum wahrgenommen und genutzt wird. Das ist im Fach Medizin an sich nichts Ungewöhnliches.



Eine Barriere stellt aber sicherlich auch der unbefriedigende Zugang über die Themensuche dar. Da im HEIDI-Katalog (noch) keine kombinierte Stich- und Schlagwortsuche möglich ist, stellt das Schlagwortverzeichnis den einzigen sachlichen Zugang zum Monographienbestand dar. Trotzdem ist dieser Link den wenigsten Benutzern bekannt, d.h. mancher Student scheitert bereits an der fehlenden Orientierung am Regal. Beim anstehenden Relaunch der Bibliotheks-Website soll dieser Punkt deshalb mit berücksichtigt werden.

„Ein-Klick-Mentalität“

Ein ähnliches Bild ergibt die studentische Einordnung der Print-Zeitschriften und des Literaturlieferdienstes: Beide Angebote rangieren in der unteren Hälfte der „Wichtigkeits-Skala“. Bei den Fragen zur qualitativen Bewertung² dieser Angebote ist die Zahl der Antworten „nie benutzt“ und „keine Angabe“ vergleichsweise hoch, was sich sicherlich aus dem allgemeinen Lernverhalten während des Studiums ableitet: Auf Artikel aus gedruckten Zeitschriften kommt man selten durch „Blättern“, meist müssen schon eine Recherche in einer Literaturdatenbank oder vorgegebene Literaturhinweise vorgeschaltet sein. In diesem Zusammenhang ist sicherlich auch die vorherrschende „Ein-Klick-Mentalität“³ ein wichtiger Hinweis. – Es gibt ja die E-Journals! Der Weg über die Literaturdatenbank und das Zeitschriftenverzeichnis zu den gebundenen Jahressbänden wird zunehmend als zu umständlich empfunden.

² Fragen 3c) und 4

³ vgl. Karl Wilhelm Neubauer: Was haben Bibliotheken mit Red Bull gemeinsam? Zur elektronischen Informationsversorgung an Hochschulen. In: BuB 10/2002, S. 616-620
Fragebogenkonzeption, Durchführung und Auswertung: H.Wienholz, MWB, Juli - November 2002

Ähnliches gilt für die Benutzung des LLD. Diejenigen Studenten, die den Lieferdienst in Anspruch genommen haben, sind allerdings vorwiegend „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ (insgesamt 86) mit der Lieferdauer und der Benutzerfreundlichkeit des Bestellformulars. Angesichts des Ergebnisses, dass Print-Zeitschriften eher als „weniger wichtig“ eingestuft werden, muss man allerdings auch beachten: Mancher Benutzer weiss gar nicht, dass sein bestellter Scan auf der Grundlage der vorhandenen gedruckten Zeitschrift erstellt worden ist – er hat also in diesem Moment vom Bestand an Printliteratur profitiert, hat diese Tatsache aber möglicherweise beim Ausfüllen des Fragebogens nicht berücksichtigt.

Bei der Frage nach der Funktionalität der technischen Ausstattung⁴ überwiegen bei Terminals und Druckern die positiven Bewertungen, was ja angesichts der zahlreichen nagelneuen Geräte nicht verwunderlich ist.

Schon nicht mehr ganz so uneingeschränkt ist die Zufriedenheit mit den Kopiergeräten. Trotz der Vehemenz dieser einzelnen Kommentare auf den Fragebögen können aber immerhin 118 von 138 Studenten gut mit der Kopiersituation leben.

Deutlich anders sieht es bei der Nutzung/Bewertung der Funknetzkarten aus: die Anzahl derjenigen Studierenden, die die Karten entweder nie benutzt oder keine Angabe gemacht haben, liegt bei über einem Drittel der abgegebenen Fragebögen. Das überrascht nicht unbedingt – nicht jeder Student hat schließlich einen Laptop, mit dem es möglich ist, das Angebot zu nutzen. Diejenigen allerdings, die die Funknetzkarten benutzen, sind allesamt zufrieden – das rührt sicherlich auch von der persönlichen Betreuung im Problemfall durch die EDV-Abteilung her.

Die allgemeinen Bedingungen, die bei der letzten Frage bewertet werden sollten, werden von den Studierenden überwiegend als zufriedenstellend empfunden. Etwas negativ abweichende Werte gibt es bei den Themen Klimatisierung und Ruhe sowie Schließfach- und Garderobensituation. Am deutlichsten ist, wie man aus der Grafik ersehen kann, die Unzufriedenheit mit der Klimatisierung.

„Glaskasten = Brutkasten“

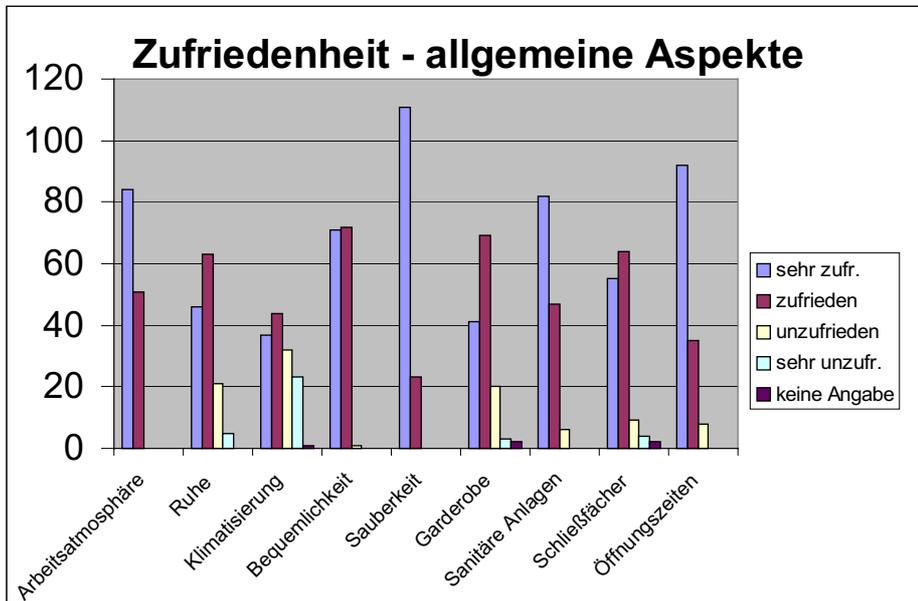
Von seiten der Bibliotheksmitarbeiterinnen, die ihren Arbeitsplatz in der Bibliothek haben, sind die Beschwerden vollauf verständlich. Dennoch ist der Ruf nach geöffneten Türen wenig sinnvoll: Es ist schon bei geschlossenen Außentüren sehr anstrengend, einen Überblick darüber zu bewahren, was alles in die Bibliothek hinein- bzw. aus der Bibliothek hinausgetragen wird. Gerade auf dem Hintergrund der „verschwundenen“ Bücher scheiden die Außentüren als Frischluftspender aus.

Für den nächsten Sommer ist aber vorgesehen, die Lüftung auch außerhalb der Öffnungszeiten laufen zu lassen, damit nachts kühlere Luft in die Bibliothek kommt.

Einen weiteren relativ hohen Unzufriedenheitswert erhielt der Lärmpegel in der Bibliothek. Dieser wurde sowohl in den Stillarbeitsräumen als auch im Eingangsbereich bemängelt. Allerdings muss klar sein, dass wir als Bibliothekspersonal nicht ständig als Erzieher auftreten können und wollen. Wir geben uns natürlich Mühe, sind aber auf die Kooperation der anderen Benutzer angewiesen und müssen auch auf die soziale Kontrolle der Studierenden untereinander setzen. Noch mehr „Pssst“-Schilder an den Wänden sind sicher auch nicht besonders wirksam...

⁴ Frage 5

Fragebogenkonzeption, Durchführung und Auswertung: H.Wienholz, MWB, Juli - November 2002



Mit den Öffnungszeiten sind die Studierenden mehrheitlich zufrieden – die Freude über die Ausweitung ist offensichtlich anhaltender Natur.

Auf der zweiten Seite des Fragebogens stand noch Platz zur Verfügung, um „Weitere Kommentare / Verbesserungsvorschläge“ einzubringen.

Am stärksten vertreten ist hier die Kritik am öffentlichen Zugang zur Bibliothek, da sich diese am Wochenende zum „Internet-Café für die Studenten ganz Mannheims“ entwickle. Die Nachteile für die Fakultätsangehörigen lägen dann im erhöhten Lärmpegel sowie der Überbelegung von Still- und PC-Arbeitsplätzen.

Von zwei Studierenden wird sogar die Begrenzung des Druckkontingents vorgeschlagen, ermöglicht durch ein Einloggen mit Koppelung an den Benutzerausweis.

Insgesamt aber kann man doch, vor allem bei den Schlusskommentaren, ein Übermaß an Zufriedenheit und Lob feststellen: 18 Mal wurde ein explizites Lob für die Mitarbeiter und die „neue“ Bibliothek ausgesprochen.

FAZIT: Die Verbesserungsvorschläge, Beschwerden und Anregungen aus den Fragebögen der Studierenden beziehen sich fast ausschließlich auf o.g. Begleitumstände, selten auf Inhalte. Das ist insofern zu bedauern, als wir so keine studentischen Denkanstöße haben, die wir z.B. für den Website-Relaunch nützen könnten. Man kann dies auf zweierlei Arten bewerten: Entweder die Studierenden sind inhaltlich wirklich so zufrieden mit uns, dass Ihnen nichts weiter einfällt. Die weniger erfreuliche Möglichkeit wäre, dass sie sich einfach nicht genügend für ihre Bibliothek interessieren, um sich Verbesserungsvorschläge auszudenken. Diese Frage bleibt auch nach der Umfrage offen.

Anhang: Fragebogen der MWB Mannheim

Fragebogen der Bibliothek

Die Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek möchte sich an der halbjährlichen Evaluation der Fachschaft beteiligen, um Informationen über die Bedürfnisse der Studenten im Bereich Literatur- und Informationsversorgung zu erhalten.

1. Wie oft nutzen Sie die Dienstleistungen der Bibliothek?

mehrmals wöchentlich einmal wöchentlich mehrmals im Monat einmal monatlich seltener bisher noch nie

2. Wie wichtig sind Ihnen die folgenden Angebote?

Lehrbuchsammlung	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> nicht so wichtig	<input type="checkbox"/> unwichtig
sonstige Monographien	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> nicht so wichtig	<input type="checkbox"/> unwichtig
gedruckte Zeitschriften	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> nicht so wichtig	<input type="checkbox"/> unwichtig
Stillarbeitsplätze	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> nicht so wichtig	<input type="checkbox"/> unwichtig
Elektronische Angebote (inhaltlich): Homepage, e-journals, Online-Kataloge, Datenbanken...	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> nicht so wichtig	<input type="checkbox"/> unwichtig
Elektronische Ausstattung (techn.): PC-Arbeitsplätze und Terminals mit Internetzugang, Funknetz f. Laptops	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> nicht so wichtig	<input type="checkbox"/> unwichtig
Literaturlieferdienst	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> nicht so wichtig	<input type="checkbox"/> unwichtig
Kopierer, Drucker	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> nicht so wichtig	<input type="checkbox"/> unwichtig
Auskunft / Information	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> nicht so wichtig	<input type="checkbox"/> unwichtig
Schulungen	<input type="checkbox"/> sehr wichtig	<input type="checkbox"/> wichtig	<input type="checkbox"/> nicht so wichtig	<input type="checkbox"/> unwichtig

3. Wie zufrieden sind Sie mit den gedruckten Beständen der Bibliothek?

a) Lehrbuchsammlung

Vollständigkeit	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden	<input type="checkbox"/> zufrieden	<input type="checkbox"/> unzufrieden	<input type="checkbox"/> sehr unzufrieden
Aktualität	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden	<input type="checkbox"/> zufrieden	<input type="checkbox"/> unzufrieden	<input type="checkbox"/> sehr unzufrieden
Verfügbarkeit	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden	<input type="checkbox"/> zufrieden	<input type="checkbox"/> unzufrieden	<input type="checkbox"/> sehr unzufrieden

b) sonstige Monographien

Vollständigkeit	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden	<input type="checkbox"/> zufrieden	<input type="checkbox"/> unzufrieden	<input type="checkbox"/> sehr unzufrieden
Aktualität	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden	<input type="checkbox"/> zufrieden	<input type="checkbox"/> unzufrieden	<input type="checkbox"/> sehr unzufrieden
Verfügbarkeit	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden	<input type="checkbox"/> zufrieden	<input type="checkbox"/> unzufrieden	<input type="checkbox"/> sehr unzufrieden

c) Zeitschriften

Vollständigkeit	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden	<input type="checkbox"/> zufrieden	<input type="checkbox"/> unzufrieden	<input type="checkbox"/> sehr unzufrieden
Aktualität	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden	<input type="checkbox"/> zufrieden	<input type="checkbox"/> unzufrieden	<input type="checkbox"/> sehr unzufrieden
Verfügbarkeit	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden	<input type="checkbox"/> zufrieden	<input type="checkbox"/> unzufrieden	<input type="checkbox"/> sehr unzufrieden

Beiträge

Wie bewerten Sie die elektronischen Angebote der Bibliothek?

Literaturlieferdienst:

- Lieferdauer sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden
Benutzerfreundlichkeit
des Bestellformulars sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden

Andere Angebote

(Homepage, e-journals, Online-Kataloge, Datenbanken)

- sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden

4. Wie bewerten Sie die Funktionalität der technischen Ausstattung?

- Benutzer-Terminals sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden
Drucker sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden
Kopierer sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden
Funknetz für Laptops sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden

6. Wie bewerten Sie die gebotene Beratung durch das Personal der Bibliothek?

- sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden

7. Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Aspekten der Bibliothek?

- Arbeitsatmosphäre insgesamt sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden
Ruhe sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden
Klimatisierung sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden
Bequemlichkeit sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden
Sauberkeit sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden
Garderobe sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden
Sanitärräume sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden
Schließfächer sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden
Öffnungszeiten sehr zufrieden zufrieden unzufrieden sehr unzufrieden

Weitere Kommentare /Verbesserungsvorschläge:

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Den ausgefüllten Fragebogen können Sie an der Bibliotheksauskunft oder an der Ausleihe abgeben!

Umfrage zum Datenbankangebot der Universitätsbibliothek

Inspiziert durch eine ähnliche Umfrage der Mannheimer KollegInnen, entschlossen wir uns Ende letzten Jahres zur Durchführung einer Umfrage zum Datenbankangebot.

Zunächst machten wir uns an die Gestaltung eines Fragebogens. Neben Fragen nach der allgemeinen Akzeptanz und Nutzungshäufigkeit des virtuellen Angebots stand dabei die Frage „Welche zusätzlichen Informationen wollen wir unseren Nutzern entlocken?“ im Mittelpunkt. Schnell war klar, dass wir nur solche Sachverhalte hinterfragen wollten, deren Änderung auch in unseren Händen lag. So lautete eine Frage z.B. „Wie hilfreich sind die Info-Texte ...?“, da wir deren Inhalt bei negativen Rückmeldungen hätten neu gestalten können. Fragen zum Druck- und Exportverfahren wurden aus den gleichen Gründen nicht gestellt, da eine Veränderung des gängigen Procedere nicht im Rah-

men unserer Möglichkeiten lag. Anregungen und Kritik konnten die Befragten im Anschluss an die Befragung äußern.

Vor diesem Hintergrund erarbeiteten wir einen doppelseitigen Umfragebogen im DIN-A4-Format, der in gedruckter Form in den Informationszentren ausgelegt wurde. Darüber hinaus wurde der Bogen im PDF-Format über die HDBIBSYS verschickt und als Online-Formular den Datenbanken vorgeschaltet.

Kaum war die Umfrage im WWW eingestellt war, erreichten uns die ersten Antworten. Auch in den folgenden Tagen waren die eingehenden E-Mails mit „Subject Datenbankumfrage“ sehr zahlreich, so dass bereits nach 3 Wochen über 1000 Rückmeldungen eingegangen waren. Grundsätzlich ist zu sagen, dass es sich um keine repräsentative Umfrage handelt, da jeder, der von der Umfrage Kenntnis hat-

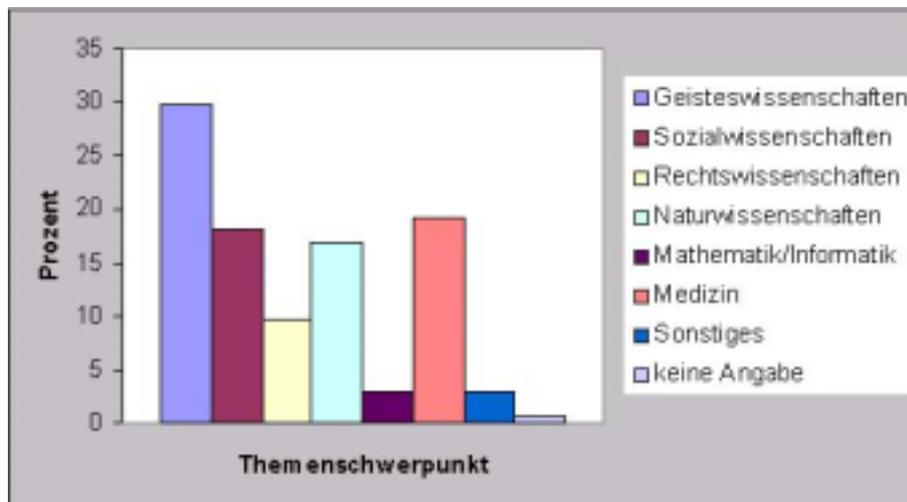


Abb. 1: Verteilung der Themenschwerpunkte

Beiträge

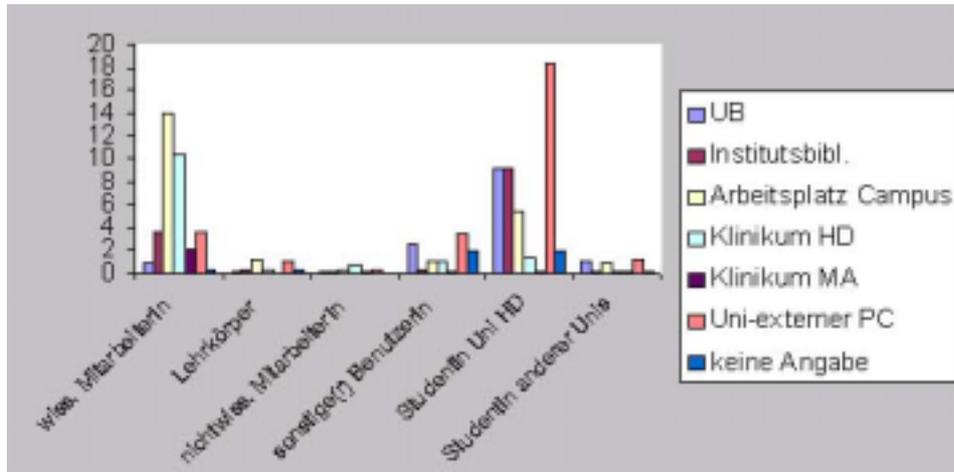


Abb. 2: Benutzergruppen in Relation zum Standort des PCs

te, teilnehmen konnte. Von den insgesamt 1047 eingegangenen Antworten wurden nur 12 mittels Fragebogen abgegeben, der Rest wurde per WWW-Formular abgeschickt. 57 Antworten waren ungültig, d.h. gar nicht ausgefüllt, übrig blieben 990 auswertbare Bögen.

Die Antworten wurden erfasst und anschließend nach verschiedenen Kriterien ausgewertet. Obwohl es sich, wie oben bereits erwähnt, um keine repräsentative Umfrage handelte, ergab sich eine ziemlich ausgeglichene Verteilung der Themenschwerpunkte (vgl. Abb. 1).

Immerhin 27 % der UmfrageteilnehmerInnen nutzen das Datenbankangebot von uni-externen PCs aus, wobei hier der Anteil an Studierenden besonders hoch ist. Wissenschaftliche u. nicht-wissenschaftliche MitarbeiterInnen sowie Lehrkörper nutzen das Angebot erwartungsgemäß eher von einem Arbeitsplatz auf dem Campus aus (vgl. Abb. 2).

Die Beurteilung der Einbindung der Datenbanken in das virtuelle Angebot der UB wurde hinsichtlich der Kriterien „Auffindbarkeit“ und „Präsentation“ von über 50 % der TeilnehmerInnen mit „gut“ bewertet. Nur 4 bzw. 5 % bewerteten die-

se Kriterien mit „schlecht“. Wichtig für uns war auch, wie hilfreich die von uns erstellten Hilfetexte zu den Datenbanken für die NutzerInnen sind. Das Ergebnis verdeutlicht Abbildung 3. Eine ähnliche Verteilung ergab sich hinsichtlich der in den Datenbanken angebotenen Hilfetexten zu Suchkriterien und Suchstrategien sowie in den Datenbanken angebotenen Hilfen zum Druck bzw. Export (vgl. Abb. 3).

Natürlich wollten wir auch wissen, wie die NutzerInnen auf unser Datenbankangebot aufmerksam wurden. Hier liegen ganz deutlich die WWW-Seiten der UB mit über 35 % an der Spitze. Da nur ca. 5 % das gedruckte Datenbankverzeichnis angaben, ist eine Konsequenz aus der Umfrage, in Zukunft - auch aus Kostengründen - auf die gedruckte Version zu verzichten und nur noch eine PDF-Version online anzubieten.

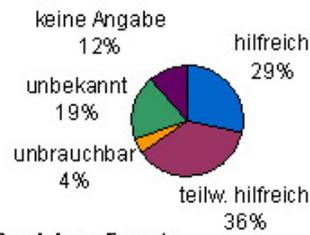
Darüber hinaus wurde beschlossen, die angebotenen Info-Texte weiter auszubauen. Neben einer inhaltlichen Beschreibung sollen zukünftig auch die jeweiligen Druck- und Exportverfahren innerhalb der Datenbank erläutert werden. Umgesetzt wurde dies schon für sämtliche Datenbanken der

Beiträge

Infotexte zu den einzelnen Datenbanken



In der DB angebotenen Hilfetexte über Suchkriterien u. Suchstrategien



In der DB angebotene Hilfen zum Druck bzw. Export

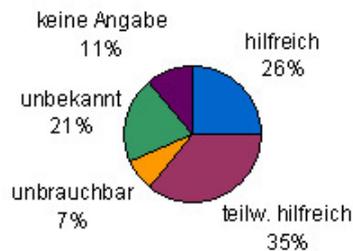


Abb. 3: Beurteilung von Info- bzw. Hilfetexten

„Digitalen Bibliothek“ (z.B.: Lexikon der Weltarchitektur (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/epubl/info/daba/DigitaleBibliothek.html>), die WISO-Datenbanken (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/epubl/info/daba/WISO-Hilfe.html>) und für die CD-ROM-Version der FAZ. Sukzessive werden Erläuterungen zu den im Jahr 2002 meist genutzten Datenbanken folgen.

Die starke Nutzung des Datenbankangebots von uni-externen PCs verdeutlicht erneut die Notwendigkeit, Werbemaßnahmen, Präsentationen und Schulungsangebote stärker auch in die Institute bzw. Seminare zu verlegen. Ein enger Kontakt der FachreferentInnen bzw. Schulenden mit den Lehrenden der Universität ist daher sinnvoll und wünschenswert.

Eine ausführliche Präsentation der Ergebnisse, in der in einer umfangreichen Zu-

sammenstellung auch auf die Anregungen und Fragen der UmfrageteilnehmerInnen eingegangen wird, finden Sie unter <http://www.ub.uni-heidelberg.de/epub/fach/ergebnisse.html>.

Monika Kempf, Stephanie Kiehne, UB, Tel.: 54-2389/2573

„Alle Jahre wieder ...“ – Weihnachtsfeier in der UB

In der Vorweihnachtszeit las ich folgenden Satz: „Als erstes werde ich die Weihnachtsfeier abblasen, weil es bei solchen Events erfahrungsgemäß zu unschönen Verbrüderungen kommt“ (Die Zeit, Nr. 51 vom 12. Dezember 2002, Seite 63). Weder finde ich, dass man Weihnachtsfeiern abschaffen sollte, noch kann ich dergleichen von unserer Feier berichten ...

Erstmals nach einigen Jahren Pause überhaupt, wurde eine abteilungsübergreifende Weihnachtsfeier organisiert. Die Ankündigung, dass eine Gemeinschaftsveranstaltung geplant sei, fand rasch großen Anklang im Haus und bis zum Anmeldeschluss gingen fast 100 Zusagen zur Teilnahme ein.

Neu war dieses Mal, dass nicht nur MitarbeiterInnen und ehemalige Beschäftigte der UB eingeladen wurden, sondern ausdrücklich auch die Bibliothekarinnen und Bibliothekare der dezentralen Bibliotheken. Etliche Kolleginnen und Kollegen aus den Instituten machten vom Angebot auch tatsächlich Gebrauch, was uns sehr gefreut hat, ebenso wie der gute Zuspruch seitens unserer Pensionäre.

Als Ort für die Veranstaltung wählten die Organisatoren und ihre Helferinnen und Helfer das Informationszentrum Obergeschoss (IZA-OG) samt Foyer aus.

Blieb noch die Frage der Verpflegung. Ein Büfett sollte es sein, das schien uns die dem





Anlass angemessene Form der Verpflegung. Aber woher nehmen und nicht stehen? Kein Problem, alle Interessierten waren gerne bereit, entweder bei der Anmeldung eine Geldspende in Höhe von 5.00 Euro zu entrichten, oder sich in Form einer Naturalienspende am Speisenangebot zu beteiligen.

Da der Mensch nicht vom Brot alleine lebt, wurde als zusätzlicher Programmpunkt eine Tombola organisiert.

Am Nachmittag des 10. Dezember war es dann soweit. Punkt 17.00 Uhr begann die feierfreudige Menge aus allen Himmelsrichtungen herbeizuströmen. Und den Gästen bot sich ein wirklich weihnachtliches Bild:

Das Informationszentrum war mit gemütlichen Tischgruppen und Sitzplätzen versehen worden. All überall Tannenzweige, Kerzen, Weihnachtskugeln und andere Weihnachtsdekoration.

Bei der Herstellung des Raumschmucks gab's übrigens einen kostenlosen Kurs im Servietten-Falten. So was kann ja sehr nützlich sein.

Für die Tombola kam eine stattliche Menge an Gewinnen zusammen. Diese wurden – für was Treppen nicht alles gut sind – auf der Wendeltreppe in IZA-OG drapiert und den potenziellen Gewinnerinnen und Gewinnern präsentiert. Schließlich sollte man erst einmal sehen können, für was man sein Geld ausgibt.

Das Büfett wurde im Foyer aufgebaut. Durch viele selbstgemachte Köstlichkeiten und gezielte Investition der Unkostenbeiträge ins lokale Bäcker- und Metzgergewerbe sowie in den örtlichen Getränkehandel war unser Büfett im Laufe des Nachmittags auf barocke Ausmaße angewachsen.

Wie es sich für Weihnachten gehört, war sogar ein Glühweinstand vorhanden, an dem Original-Glühwein (kein Flaschenverschnitt!) angeboten wurde.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache gab Herr Probst das Büfett zum Verzehr frei. Zu einer „Heißen Schlacht am kalten Büfett“ kam es bei uns selbstverständlich nicht. Ausgestattet mit allen erdenklichen

Beiträge

Leckereien nahm man ganz zivilisiert an den vorbereiteten Tischen Platz oder gruppierte sich um die zahlreichen Stehtische, denn schließlich hatten sich die Gäste auch viel zu erzählen.

Höhepunkt des Abends war die Tombola. Jedes Los kostete 0,50 Euro. Um möglichst vielen Loskäuferinnen und -käufern einen Gewinn zu ermöglichen, wurden die Lose in drei verschiedenen Farben verkauft und dann zunächst eine Gewinnfarbe gezogen. Glücklich waren alle Käufer von roten Losen, denn Rot war die Farbe des Abends. Hauptpreis war ein 50.00-Euro-Warengutschein des Haushaltswarengeschäfts Tischer, den Frau Antz als glückliche Gewinnerin in Empfang nehmen konnte. So mancher Tombola-Gewinn wechselte im Laufe der Feier erneut seinen Besitzer („... Sie hätten doch sicher lieber ...“), was aber die Zufriedenheitsquote aller Gewinnerinnen und Gewinner nur noch steigerte.

Die Weihnachtsfeier klang ebenso entspannt und fröhlich aus wie sie begonnen hatte.

Nachdem alle Gäste gegangen waren, machte sich der Vergnügungsausschuss samt Helfern ans Aufräumen und versetzte IZA-OG und Foyer in den Grundzustand „Bibliothek pur“ zurück. Hinter jedem schönen Fest steckt eben auch handfeste Arbeit: Einladungen schreiben, Getränke, Essen oder Tombola organisieren, Möbel schleppen, dekorieren Deshalb sei an dieser Stelle nochmals ganz herzlich dem Vergnügungsausschuss sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gedankt, die zum Gelingen der Weihnachtsfeier beigetragen haben.



Buchbestellungen in den Lesesaal

Für Bibliotheksbenutzerinnen und -benutzer, die keinen Benutzungsausweis der UB Heidelberg besitzen, bestellt der Auskunftsdienst die gewünschten Werke in die Lesesäle. Dieser Service gehört zu den Standard-Aufgaben des Auskunftspersonals.

Zu dem Personenkreis, der diese Dienstleistung bevorzugt in Anspruch nimmt, gehören u.a. auswärtige oder ausländische Gäste, die in der UB lediglich einmalig oder nur ganz selten Literatur einsehen möchten, z.B. im Rahmen einer Bibliotheksreise. Die Bestellwünsche dieses Kundenkreises erreichen uns mündlich an den Auskunftstheken, telefonisch, schriftlich und natürlich auch in Form von E-Mails. Um gerade die Internet-Nutzer noch besser auf unsere Serviceleistung aufmerksam zu machen, hat das Auskunftspersonal – mit technischer Unterstützung der Abteilung Informationstechnologie – zusätzlich zur Kontaktmöglichkeit „Bibliothekarische Auskunft per Mail“ (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/benutzung/bereiche/infomail.html>) ein eigenes strukturiertes Mail-Bestellformular eingerichtet.

Zu erreichen ist dieses Formular über verschiedene WWW-Seiten:

- * WWW-Seiten „Unser Service / Informationsdienste“
- * „A-Z / Bestellungen ohne Benutzungsausweis der UB“
- * über „Kontakt“

Der direkte Link lautet:

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/benutzung/bereiche/lesesaalbestellung>
Die englischsprachige Version erreichen Sie über:

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/allg/benutzung/bereiche/lesesaalbestellung.html>
bzw. auf unseren englischsprachigen Seiten über „contact“.

Die Idee zu Einrichtung und Gestaltung einer gesonderten Bestellsseite übernahmen wir von der Stadt- und UB Frankfurt am Main. Besonders gut gefiel uns der Gedanke, die für den Bestellvorgang wichtigen Informationen gezielt von den Bestellerinnen und Bestellern zu erfragen, ggf. auch in Form von Pflichtfeldern (Beispiele: Signatur, Verfasser, Titel, Bereitlegungsdatum, Ort der Einsichtnahme, Mail-Adresse).

Der Bestellwunsch trifft als E-Mail beim Auskunftspersonal ein und wird schnellstmöglich bearbeitet, indem das gewünschte Werk auf ein Dienstkonto bestellt wird. Falls nötig, nimmt das Auskunftspersonal Kontakt mit dem oder der BestellerIn auf. Der betreffende Lesesaal erhält eine Kopie der Bestell-Mail und wird so über die erfolgte Bestellung informiert.

Das zum Jahresende eingerichtete Bestellformular wurde bereits von einigen Besucherinnen und Besuchern genutzt. Es gingen bereits über 40 Bestellungen im Informationszentrum ein.

Kurzinformationen

Auf der Seite „Wichtige Internetadressen für die bibliothekarische Arbeit“ (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/profil/institute/biblio.html>) findet sich unter „Kataloge“ ab sofort ein Link zum bereits totgeglaubten **DBI-VK 97**. Gateway Bayern bietet die Recherche mit Besitznachweisen weiterhin an, da dort eine Kopie der Datensätze vorhanden ist. Bitte beachten Sie für die Recherche im DBI-VK das entsprechende Kästchen zu markieren.

Neu vertreten bei den **Virtuellen Fachbibliotheken** (VFB) der Universitätsbibliothek ist das **Fach Ur- und Frühgeschichte**. Aufzurufen ist die VFB Ur- und Frühgeschichte u.a. über die Seite der Virtuellen Fachbibliotheken <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/Welcome.html> aber auch über die Rubrik „A-Z“ (Buchstabe „U“) <http://www.ub.uni-heidelberg.de/a-z/u.html>.

In der Auflistung der allgemeinen und fachübergreifenden Datenbanken sind Links zu den drei Online-Versionen der **Österreichischen Nationalbibliographie** (Reihe A: Buchhandel, Reihe B: Hochschulschriften, Reihe C: Austriaca) hinzugekommen: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/epub/fach/allg.html#national>, Berichtszeit jeweils ab 1999 ff. Die Druckversionen sind bereits eingestellt worden.

Bitte beachten Sie zusätzlich die **„Österreichische Dissertationsdatenbank“** des Austrian Research Centers bei „Weiteren Bibliographien...“ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/epub/fach/allg.html#weitere>. Diese Datenbank verzeichnet alle österreichische Dissertationen ab 1990.

Wie bereits das Jahresheft „Theke“ seit 1996, ist nun ab dem vorliegenden Heft auch die **„Theke Aktuell“** im Internet als pdf-Format abrufbar. Die URL lautet: [„http://theke.uni-hd.de“](http://theke.uni-hd.de).

Web-Team der UB, Tel.: 54-2573/2598

Gespräch mit Dr. Thomas Wolf, dem neuen Leiter der Benutzungsabteilung der UB

Mit dem 1. Februar 2003 übernahm Dr. Thomas Wolf in der Hauptbibliothek Altstadt die Benutzungsabteilung I. Diese umfasst neben der Ausleihe, den Lesebereichen und der Kopierstelle auch die Fernleihe, die Elektronischen Dokumentlieferdienste sowie die Digitalisierung. Darüber hinaus wurde ihm die Koordination der verschiedenen Benutzungsbereiche der UB (Altstadt, Zweigstelle, ID, Schulungen) übertragen. Bevor er nach Heidelberg kam, war er Leiter der EDV-Abteilung an der UB Mannheim.

Theke aktuell: *Herr Dr. Wolf, Sie sind studierter Maschinenbauingenieur. Wie kommt man vom Maschinenbau in die Bibliothek?*

Wolf: Einen ersten Einblick in die Arbeitsbereiche einer wissenschaftlichen Bibliothek bekam ich durch meine Frau, die als Diplom-Bibliothekarin an der Bibliothek der RWTH Aachen beschäftigt war. So wurde auch mein Interesse an einer Tätigkeit als Bibliothekar geweckt, und ich trat nach Abschluss meiner Promotion in den Dienst der RWTH-Bibliothek. Meine „Bibliothekslaufbahn“ führte mich in verschiedene Bundesländer: die Tätigkeit in Aachen beendete ich, um das Referendariat für den Höheren Bibliotheksdienst an der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek in Darmstadt zu

absolvieren; im Anschluss übernahm ich EDV-Projekte und ein technisches Fachreferat an der UB Paderborn und wechselte dann als EDV-Leiter an die UB Mannheim.

Theke aktuell: *Ein Teil Ihrer neuen Tätigkeit in der Benutzungsabteilung gilt der Ausleihe. Wo steht die UB Heidelberg - gemessen an der Zahl ihrer Ausleihen - im bundesweiten Vergleich?*

Wolf: Die UB Heidelberg stand im letzten Jahr mit über 1,2 Mio. Entleihungen an dritter Stelle der deutschen Bibliotheken. Dies ist ein Beleg sowohl für die Leistungsfähigkeit der Benutzungsabteilung wie auch für die Qualität des Bestands und dessen immer besser werdende Erschließung. Durch die Fertigstellung des DigiKat für Literatur bis 1935 ist ja seit kurzem auch diese im WWW recherchierbar, was aller Voraussicht nach eine weiter steigende Nutzung bringen wird.

Theke aktuell: *Ihre Arbeit im Rahmen der Koordination der verschiedenen Benutzungsbereiche umfasst mehr als die Ausleihe. Wo sehen Sie hier die dringendsten Aufgaben für die nächste Zukunft?*

Wolf: Zum einen steht die Konsolidierung der Zusammenarbeit in den verschiedenen Benutzungsbereichen im Vordergrund. Zum anderen ist die Öffnung der Ausleihe am Samstag ein Punkt, der für die Benutzer besonders wichtig ist. Dazu kommt die

Einrichtung der geplanten Digitalisierungswerkstatt mit dem Ziel, möglichst bald den „Routinebetrieb“ aufnehmen zu können. Außerdem ist die Einführung der Online-Fernleihe ein dringendes Desiderat.

Theke aktuell: *Wie genau soll diese Online-Fernleihe aussehen?*

Wolf: Es wird die Möglichkeit bestehen, vom Arbeitsplatz aus oder von zu Hause eine Fernleihe online abzuschicken. Damit werden die alten Schreibmaschinen durch die Bestellaufgabe am PC ersetzt. Die auf-gegebene Bestellung erscheint außerdem automatisch auf dem Bibliothekskonto des Bestellers. Anhand des SWB-Verbundkataloges wird der Bestand automatisch überprüft und die Fernleihe per Leitwegsteuerung durch den Fernleih-server des SWB an die gebende Bibliothek weitergeleitet.

Theke aktuell: *Verwischen damit die Grenzen zwischen Fernleihe und Dokumentlieferdienst?*

Wolf: Nicht wirklich, da es sich bei der Dokumentlieferung um eine kostenpflichtige Dienstleistung handelt, bei der der Kunde in direkten Kontakt zur Lieferbibliothek tritt, während die Fernleihe, wie bisher, eine Medienausleihe zwischen Bibliotheken mit „Unter-ausleihe“ an den Kunden darstellt, für die lediglich eine geringe Bearbeitungsgebühr erhoben wird.

Theke aktuell: *Wann wird die erwähnte Digitalisierungswerkstatt ihren Betrieb aufnehmen, und welche Aufgaben soll sie wahrnehmen?*

Wolf: Im April wird mit einer Aufnahmevorrichtung zur in höchstmöglichem Maß buchschonenden Digitalisierung (der sog. „Grazer Buchtisch“) und einer daran anzu-

koppelnden hochwertigen Digitalkamera der erste Baustein des geplanten Equipments geliefert. Der Betrieb soll dann Anfang Mai aufgenommen werden.

Die Werkstatt ist als Digitalisierungszentrum an der Universität Heidelberg gedacht: Für in der UB vorhandenes interessantes und zahlreiche verschiedene Fachdisziplinen ansprechendes Quellenmaterial (z.B. wertvolle Hand- und Druckschriften, Sekundärliteratur) sollen durch Digitalisierung und Bereitstellung im WWW die Nutzungsmöglichkeiten im Vergleich zur bisherigen Bereitstellung des Originals oder eines Mikrofilms beträchtlich erweitert werden. Ein weiterer Baustein ist die bereits angelaufene und noch weiter auszubauende Auftragsdigitalisierung. Dies bedeutet für unsere Benutzer und Benutzerinnen, dass sie zukünftig bei der UB nicht nur Kopien oder konventionelle Fotoreproduktionen bestellen, sondern die gewünschte Vorlage auch in digitaler Form erwerben können. Aus meiner Sicht ein ganz wesentlicher Fortschritt!

Theke aktuell: *Was halten Sie von der oft vertretenen Meinung, in Zukunft könnten gedruckten Medien ganz oder teilweise durch elektronische Texte ersetzt werden?*

Wolf: Informationen und Volltexte am PC stellen zwei unterschiedliche Aspekte dar: hier muss einerseits die Informationsflut bewältigt werden und zum anderen die Literatur auf komfortable Weise gelesen werden können. Ersteres ist für geübte Informationssuchende zu bewältigen, Ungeübte werden auch zukünftig Hilfestellung benötigen. Der zweite Aspekt, die komfortable Nutzung der Literatur wird bei umfangreichen Volltexten, wie ganzen Büchern auch

Kurznachrichten

weiterhin ausschließlich über das gedruckte Medium möglich sein. Der Leser möchte vor dem Schlafengehen im Buch blättern und nicht müde am Bildschirm sitzen.

Theke aktuell: *Lieber Herr Wolf, vielen Dank für das Gespräch und alles Gute für die weitere Arbeit.*

Thomas Wolf, UB, Tel. 54-2798; Gesprächsführung und -dokumentation: Nicole Kloth, UB, Tel. 54-2570

E-Learning für MedizinerInnen

Obwohl gerade im Fach Medizin E-Learning-Produkte eine immer größere Rolle spielen und sich die Angebotspalette auch frei zugänglicher Programme in den vergangenen Jahren enorm erweitert hat, kam eine Studie der Universität Jena zum Thema „Kennen und nutzen Medizinstudierende E-Learning?“ zum Ergebnis, daß Lernprogramme auf CD-ROM und im Internet nur wenig genutzt werden.

Untersuchungen ergaben, daß die schwache Nachfrage weder auf unzureichende technische Voraussetzungen noch geringe Computer-Erfahrung der Studierenden zurückzuführen ist, sondern vielmehr auf die fehlende Kenntnis entsprechender Angebote.

Um den NutzerInnen den Einstieg in die Vielfalt der verfügbaren Produkte zu erleichtern, bieten die Universitätsbibliothek Heidelberg und die Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek Mannheim testweise eine Linkliste lohnenswerter E-Learning-Angebote im Internet an.

Ein systematischer Einstieg soll die thematische Suche nach interaktiver

Lernsoftware, Vorlesungsvideos, E-Books und vielen weiteren Produkten erleichtern. Dieses Angebot kann am ,E-Learning-PC im EG der Zweigstelle, INF 368, in der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim oder aber von zu Hause oder vom Institut aus über die URL

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/cgi-bin/db-onl.cgi?app=elearn>

genutzt werden. I.d.R. wird dafür die HEIDI-Nummer und das Passwort des UB-Ausweises benötigt. Aus technischen Gründen stehen an den übrigen Benutzer-PCs der UB viele Programme nur in eingeschränktem Funktionsumfang zur Verfügung.

Ergänzungsvorschläge, Anregungen und Kritik zur Linkliste sind willkommen. Bitte informieren Sie uns, wenn Sie weitere lohnenswerte E-Learning-Angebote im Internet kennen.

Sybille Mauthe, UB, Tel. 54-4274

Neuer Intern@point in der Stadtbücherei

Am 17. Januar 2003 hat die Heidelberger Oberbürgermeisterin Beate Weber den neuen Intern@point in der Stadtbücherei seiner Bestimmung übergeben. In 2 Räumen stehen jetzt in erster Ausbaustufe 10 PCs mit Internetzugang und Microsoft-Office-Ausstattung, 1 Scanner, 1 Beamer, 1 Schwarz-Weiß-Drucker und 1 Farbdrucker zur Verfügung. Bei entsprechender Nachfrage können bis zu 30 PCs installiert werden. Mit dem neuen Angebot werden in erster Linie Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis zu 27 Jahren angesprochen, die für 1 Stunde Nutzung 1,- Euro zahlen müssen. Erwachsene über 27 Jahren zahlen die Regelgebühr von 2,- Euro. Jede/r Nutzer (in) muss eine Bücherei-card besitzen.

Bei der Finanzierung ist die Stadtbücherei erstmals neue Wege gegangen. Träger des Intern@points ist nicht alleine die Stadtbücherei. Als Partner konnte der Stadtjugendring Heidelberg e.V. gewonnen werden. Dieser wiederum baut auf die finanzielle Förderung der Initiative Hardware4Friends, einer landesweiten Initiative mit einer Ortsgruppe in Heidelberg, die Sponsoren wie AOK, Sparkasse Heidelberg, Heidelberger Druckmaschinen, IBM, LBS oder SV-Versicherungen gewinnen konnte. Die Stadtbücherei zahlte schließlich den Umbau und die Möblierung der Räume und brachte 7 PCs, 1 Beamer und 1 Drucker ein. Der Stadtjugendring e.V. stellte über die Sponsorengelder 3 PCs, den Server, die Software, 1 Drucker und 1 Scanner zur Verfügung. Ein wichtiger Beitrag des Stadtjugendringes ist die Betreuung der Nutzer/innen. Dafür wurden in

Teilzeit 4 Personen eingestellt, die während der Öffnungszeiten Di-Fr 13.00-20.00 Uhr, Sa 10.00-16.00 Uhr neben der formellen Aufsicht auch jederzeit für Hilfen und Ratschläge bereit stehen. In der ständigen Aufsicht und Betreuung steckt auch der konzeptionelle Ansatz. Junge Menschen sollen nicht beim Chatten und Mailen halt machen, sondern Medienkompetenz erlangen, um für den digitalen Alltag der Zukunft gerüstet zu sein. Es soll die kombinierte Nutzung gedruckter und elektronischer Medien vermittelt und das Internet als das verstanden werden was es ist, das größte Wissensarchiv der Welt. An die Informationen heranzukommen, sie zu gewichten und auf ihre Zuverlässigkeit hin kritisch zu bewerten, ist ein Lernziel auf das gemeinsam hin gearbeitet wird. Den regelmäßigen Surfbetrieb wird eine Progammarbeit begleiten, die in den Osterferien beginnt. Für Einsteiger und auch für Fortgeschrittene wird es Kurse und Workshops geben.

Die Resonanz in den ersten Wochen war erfolgversprechend, die Nutzungszahlen waren gut. Inzwischen gibt es weitere 5 Laptops, die gegenwärtig eingerichtet werden, und das Angebot erweitern sollen. Außerhalb der Öffnungszeiten – montags und dienstags bis freitags von 8.00-12.00 Uhr können die Räume von Gruppen für Schulungen, Seminare oder Kurse angemietet werden.

Ansprechpartner dafür ist Herr Heimann, Leiter der Abteilung Benutzerdienste, Tel. 58-36 12 oder joachim.heimann@heidelberg

Neue Serviceangebote in der Bibliothek des Deutsch-Amerikanischen Instituts

Die Bibliothek des Deutsch-Amerikanischen Instituts (*dai*) ist die einzige öffentliche englischsprachige Bibliothek im gesamten Rhein-Neckar-Raum. Sie verfügt über einen einzigartigen Medienbestand: 100 deutsch- und englischsprachige Zeitungen und Zeitschriften, *New York Times* auf CD-ROM sowie 1560 Zeitungs- und Zeitschriftentitel auf einer täglich aktualisierten Online-Datenbank.

Die etwa 17.000 Bücher der Bibliothek decken darüber hinaus ein breites literarisches Spektrum ab. Kinder- und Jugendbücher sowie klassische und zeitgenössische amerikanische und britische Literatur gehören ebenso zum Bestand wie Fachpublikationen in den Bereichen Sprache, Geografie, Gesellschaftswissenschaften und Reisen.

Das Angebot der *dai*-Bibliothek wird abgerundet durch eine große Auswahl an audiovisuellen Medien. Über 1000 Audiokassetten und 100 Audio-CDs sowie über 700 originalsprachige Spielfilme auf Video und seit kurzem auch DVD stehen den Benutzern zur Verfügung.

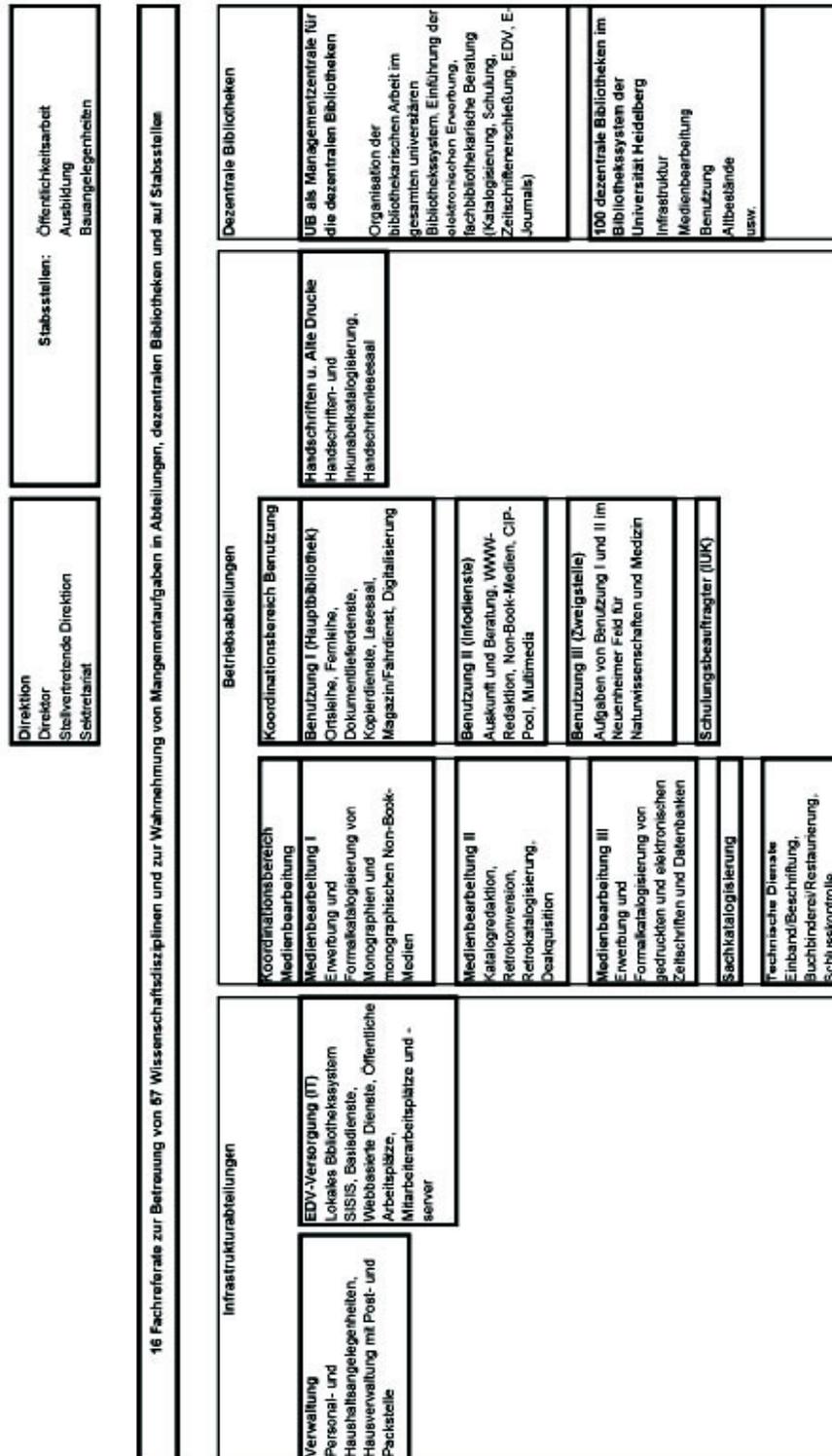
Neben diesen bibliotheksspezifischen Angeboten können die Benutzer auch auf den vorhandenen Internetzugang zurückgreifen. Es besteht die Möglichkeit, im Netz zu surfen, Informationen zu recherchieren oder E-Mails zu lesen. Diejenigen, die mit diesem Medium noch nicht vertraut sind, können in kleinen Gruppen lernen, das Internet für sich nutzbar zu machen. Ein ganz neues Angebot ist der „Bewerbungsservice USA“. Amerika-

nische Muttersprachler korrigieren Bewerbungsschreiben und geben hilfreiche Tipps, damit die Bewerbung ein voller Erfolg wird. Zudem steht das Team der Bibliothek jederzeit zu allen Fragen rund um die USA zur Verfügung. Hier kann man außerdem alles erfahren, was für ein Studium, einen Arbeitsaufenthalt, ein Praktikum oder für Reisen in den USA notwendig ist. Das Serviceangebot beinhaltet u.a. TOEFL-Beratungen und Anmeldeformulare, TOEFL-Vorbereitungskurse und Prep-Tests, Beratungsverfahren und Anmeldeformalitäten für ein Studium in den USA, Informationen zu Visaformalitäten, Beratung über Arbeitsaufenthalte sowie über Schulaufenthalte an amerikanischen High Schools. Mehrmals im Jahr finden Informationsveranstaltungen statt, bei denen Vertreter von Bildungsinstitutionen, Unternehmen sowie vom amerikanischen Konsulat zu Themen wie Praktika Studium oder Austauschorganisationen referieren.

Birthe Bode, Bibliothek dai, Tel. 607315, e-Mail: biblio@dai-beidelberg.de

Neue Organisationsstruktur

der Universitätsbibliothek und der dezentralen Bibliotheken an der
Ruprecht-Karls Universität Heidelberg (seit 01.01.2003)



UB damals und heute



Damals: Eingang zum Lesesaal nach den Umbaumaßnahmen 1954/55. Im Vordergrund die Eingangs- und Ausgangskontrolle. Die Sperre wurde vor den Lesesaal in das Treppenhaus plaziert, um störendes Sprechen im Lesesaal selbst zu vermeiden. (Foto: Lossen, Heidelberg)



Heute: Eingang
IZA-OG
(Foto: H. Wernz)



Bibliothekskäfer Karl

Karl, unser lieber Bibliothekskäfer, hat uns gestern verlassen - und ich bin nicht ganz unschuldig daran (Seufz). Geradezu prophetisch hat das damals schon Liederjahn vorausgeahnt. Haben sie nicht gesungen:

Karl der Käfer wu - u - rde nicht gefragt (duddeldum), man hatte ihn einfach fo - o - ortgejagt (duddeldi) >:-((((((

(Oder war das nicht eher die Gruppe 'Gänsehaut'?) Wir alle wissen, dass für uns Bücherwürmer der Tag kommt, da wir uns nicht mehr im gemütlichen Holz resp. zwischen staubigen undschmutzabsondernden Büchern (besonders in KatRred) verstecken können. Der Tag, an dem aus dem Wurm ein kleines Krabbelinsekt wird, ein Käfer.

(Biologischer Exkurs:

Gemeiner Bücherwurm = Larve der Klopfkäfer, heissen so, weil sie im Holz klopfende Geräusche machen. Daher, und weil im Volksaberglauben wie z.B. das Käuzchen als Todesboten bekannt, auch die originellen Namen dieser Käfer. Z.B. „Totenuhr“ etc.

Ende des Exkurses)

Der Abschied von Karl wäre also sowieso gekommen. Das macht es uns vielleicht etwas leichter. Aber was ist nun Karl zugestossen?

Nu ja, durch eine sehr elaborierte Konspiration mit der lieben Kollegin K. habe ich mich trotz physischer Abwesenheit in den Besitz einer Gewinnprämie aus der Weihnachtsfest-Lotterie gebracht: ein hübsches

Kasterl mit diversen Kerzen, Kerzenunterteilen, und auch einem runden Holzetui mit Räucherstäbchen. Ich habe das dann gestern mit heim genommen. Das Holzetui hatte es mir besonders angetan - eine wunderbare Verpackung für alles mögliche, dachte ich mir. Wenn ich erst mal den ganzen braunen Staub auf meinem Tisch entfernt hätte, könnte ich z.B. Stifte dort einfüllen Brauner Staub? Wieso brauner Staub? Ich hatte noch nie braunen Staub. Mein Staub ist gewöhnlich von sehr feiner, lockiger Qualität und stets weiss bis höchstens leicht gräulich. Naturwissenschaftliches Training langer Jahre hat mich dann befähigt, durch ein delikates Wechselspiel aus Beobachtung, Theoriebildung und experimenteller Hypothesenprüfung den Ursprung des Staubes zu ermitteln, von dem sich mittlerweile ein beträchtliches Häufchen auf meinem Schreibtisch erhob. Er kam aus dem Holzetui. Und tatsächlich - bei genauerer Ansicht (Autopsie, für die Titelaufnehmer unter uns) sah ich, dass ein grosser Teil des Holzetuis im Grunde gar nicht da war - lauter feine, lange Gänge und Ausriefungen.

Der Anblick fernöstlicher Kerzenschälchen, eines Häufchens Staubes - da versank ich in Betrachtungen über die Vergänglichkeit allen Seins, meines Lieblingsdichters Gryphius,

(Lyrischer Exkurs:

Was sind wir Menschen doch? Ein Wohnhaus grimmer Schmerzen.

Ein Ball des falschen Glücks, ein Irrlicht dieser Zeit. Ein Schauplatz herber Angst, besetzt mit scharpfem Leid. Ein bald

Schmunzelseite

verschmelzter Schnee und abgebrannte Kerzen.

Dies Leben fleucht davon, wie ein Geschwätz und Scherzen. Die vor uns abgelegt des schwachen Leibes Kleid, Und in das Totenbuch der grossen Sterblichkeit, längst eingeschrieben sind, Sind uns aus Sinn und Herzen.

Gleichwie ein eitel Traum, leicht aus der Acht hinfällt, Und wie ein Strom ver-scheust, den keine Macht aufhält, So muss auch unser Nahm, Lob Ehr und Ruhm vergehn.

Was itzund Atem holt, muss mit der Luft entfliehn. Was nach uns kommen wird, wird uns ins Grab nachziehn. Was sag ich? Wir vergehn, wie Rauch von starken Winden.

Ende des lyrischen Exkurses)

..., spielte also gedankenverloren mit den Räucherstäbchen Mikado - und dann sah ich Ihn. Karl! Er sass ganz still auf dem Ende eines der Räucherstäbchen. Als ich ihn sanft anstubsste, bewegte er sich unwillig. Karl lebte!

Liebe Bücherwürmer. Was konnte ich dann anderes tun? Ich habe Karl freigelassen. Was er jetzt wohl macht? Wie ihm die Kälte bekommt? Hier bei uns werden wir Karl auf jeden Fall nie wieder sehen.

Hans-Martin Meyer, UB, Tel. 54-2757



Pressemeldungen der UB

120 auf einen Streich:

Universitätsbibliothek Heidelberg bietet weitere elektronische Zeitschriften über das Internet an

Neue „E-Journals“ für Geschichte, Politik, Soziologie, Wirtschaft, Philosophie, Mathematik und Literatur - Deutliche Verbesserung vor allem für die Geisteswissenschaften - Literatur reicht bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zurück.

Mit Beginn des Jahres 2003 erweitert die Universitätsbibliothek ihr Angebot an bestehenden elektronischen Zeitschriften („E-Journals“) mit einem Mal um 120 neue Titel. Die neuen E-Journals betreffen die Fächer Geschichte, Politik, Soziologie, Wirtschaft, Philosophie, Mathematik und Literatur; sie verbessern somit deutlich den bisherigen Bestand an elektronischen Zeitschriften – besonders in den Geisteswissenschaften – und erschließen Literatur, die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zurückreicht.

Möglich wurde dieser beträchtliche Ausbau der elektronischen Bibliothek durch die Übernahme eines E-Journal-Paketes von JSTOR („Journal Storage“) – einer amerikanischen Initiative zur Digitalisierung von weitgehend kompletten Zeitschriftenserien. Dazu wurden die Zeitschriften jeweils vom ersten Band an gescannt und so nachbearbeitet, dass auch eine Recherche im Volltext der jeweiligen Zeitschrift möglich ist. Der Zugriff auf die digitalisierten Zeitschriften ist aus lizenzrechtlichen Gründen jeweils bis zu den letzten 2-5 Jahrgängen vor der aktuellen Ausgabe möglich. Mit jedem neuen Jahr wird ein weiterer älterer Band neu digitalisiert (Prinzip des „moving wall“). Die neuesten Jahrgänge, die nicht über JSTOR bereitgestellt werden, sind außerdem zum Teil über bereits bestehende Lizenzen der UB einsehbar. Das JSTOR-Paket wird künftig kontinuierlich um weitere neue Zeitschriftentitel ergänzt.

Durch das neue E-Journal-Paket wird der Zugriff auf ältere Zeitschriftenjahrgänge für die Wissenschaft spürbar erleichtert: Jeder UB-Kunde kann über das Internet orts- und zeitunabhängig auf ganze Zeitschriftenjahrgänge zugreifen und in ihnen recherchieren. Dieser Ausbau der elektronischen Bibliothek war nur möglich, weil sich das Land Baden-Württemberg an der Finanzierung von JSTOR beteiligte. Dabei trägt das Landeskonsortium die einmalige Einstiegsgebühr; die jährliche Lizenzkosten übernimmt die UB Heidelberg aus eigenen Mitteln.

Die neuen elektronischen Zeitschriften sind sowohl über die alphabetische E-Journal-Liste der UB unter <http://ejournals.uni-hd.de> sowie (in Kürze) über das Heidelberger Zeitschriftenverzeichnis (HZV) unter <http://hzv.uni-hd.de> abrufbar. Eine Liste der neu hinzugekommenen Titel findet sich außerdem unter <http://www.jstor.org/about/asI.list.html>.

25. Februar 2003

Pressespiegel

Wiedereröffnung der Bibliothek des ehemaligen Institut Francais

„Victor-Hugo-Bibliothek“ im Romanischen Seminar der Universität Heidelberg stellt französischsprachige Bücher, Zeitschriften, CDs und Videos kostenlos zur Ausleihe zur Verfügung. - Öffnungszeiten: montags, mittwochs und donnerstags, 17.30 bis 19.30 Uhr; dienstags, 14 bis 19.30 Uhr

Als Bestandteil der Bibliothek des Romanischen Seminars sind seit Anfang Februar Medienbestände des aufgelösten Institut Francais wieder zugänglich. Die sogenannte Victor-Hugo-Bibliothek ist bis auf weiteres dienstags von 14 bis 19.30 Uhr sowie montags, mittwochs und donnerstags von 17.30 bis 19.30 Uhr geöffnet. Eine deutliche Erweiterung dieser Öffnungszeiten ist nach Abschluß einer kleineren Baumaßnahme kurzfristig geplant. Die Victor-Hugo-Bibliothek stellt allen Frankreichfreunden französischsprachige Bücher, Zeitschriften, CDs und Videos kostenlos zur Ausleihe zur Verfügung. Zur Anmeldung halten Sie bitte einen Studierenden- oder Personalausweis bereit.

Im Rahmen einer im Juli 2002 geschlossenen Vereinbarung zwischen der Universität Heidelberg und der Französischen Botschaft ermöglicht die Universität die Fortsetzung der Bibliotheksarbeit des ehemaligen Institut Francais. Während die französische Seite Erwerbungsmittel bereitstellt, sorgen Bibliothekare der Universität für die Erschließung und Bereitstellung der Bestände. Als Dokumentationszentrum über das zeitgenössische Frankreich nimmt die Victor-Hugo-Bibliothek innerhalb der Bibliothek des Romanischen Seminars eine besondere Stellung ein. Mit Vorträgen und Lesungen wird auch ein kulturelles Veranstaltungsprogramm erarbeitet. Die Bibliothek des Romanischen Seminars mit der Victor-Hugo-Bibliothek befindet sich in der Seminarstraße 3.

20. Februar 2003

Spätmittelalterliche Bilderhandschriften digital

Universität Heidelberg lädt zu einer Präsentation der digitalisierten Handschriften aus der Bibliotheca Palatina ein – Dienstag, 4. Februar 2003, 17.15 Uhr, Universitätsbibliothek

In den vergangenen zwei Jahren wurden innerhalb eines Projektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) 27 Bilderhandschriften aus drei der bekanntesten deutschen Schreibwerkstätten des 15. Jahrhunderts im Besitz der Universitätsbibliothek Heidelberg digitalisiert und erschlossen. Zum erfolgreichen Abschluss dieses Projektes sind alle Interessierten zu einer Präsentation herzlich einladen: „Palatina digital - neue Perspektiven mittelalterlicher Handschriften“, Dienstag, 4. Februar 2003, 17.15 Uhr, Schulungsraum (Untergeschoss) der UB Heidelberg, Plöck 107-109.

Pressespiegel

Das Projekt ist eine Kooperation zwischen der UB und dem Kunsthistorischen Institut der Universität Heidelberg. Texte und Bilder der Handschriften wurden vollständig in Farbe digitalisiert und stehen nun im Internet überregional für die interdisziplinäre Forschung wie für interessierte Laien zur Verfügung (www.palatina-digital.uni-hd.de). Im Rahmen des von der Universitätsbibliothek gepflegten Sondersammelgebiets Kunstgeschichte umfasst das Projekt darüber hinaus die wissenschaftliche Erschließung der digitalisierten Illustrationen. Es sprechen Prof. Dr. Lieselotte E. Saurma (Kunsthistorisches Institut der Universität), Dr. Maria Effinger (UB) und Ulrike Spyra, M.A. (UB).

24. Januar 2003

„Ex Libris – Wissen schaffen“

Eine Aktion zugunsten der deutschen Hochschulen unter Beteiligung der Universitätsbibliothek Heidelberg

Seit kurzem beteiligt sich die Universitätsbibliothek Heidelberg aktiv an der Aktion „Ex Libris – Wissen schaffen“ (www.wissenschaffen.de). Mit der Aktion sucht und intensiviert die Universität Heidelberg den Kontakt zu ihren Ehemaligen, Freunden und Förderern. Gleichzeitig soll durch das Spendenprojekt die Ausstattung der Bibliotheken verbessert werden. Der Sparzwang der letzten Jahre hat wegen überproportionaler Kostensteigerungen der wissenschaftlichen Verlage die Bibliotheken besonders belastet. Um auch weiterhin eine ausreichende Auswahl an geeigneten Büchern, Zeitschriften und elektronischen Informationsmitteln zur Verfügung stellen zu können, ist private Unterstützung daher dringend nötig.

Hier setzt „Ex Libris – Wissen schaffen“ an. Die Idee: Ehemalige und Freunde der deutschen Hochschulen spenden für Bücher und für digitale Dienste der Bibliotheken. Sie spenden für einen Fachbereich ihrer alten Hochschule und stellen so den Kontakt wieder her. Ab 90,- Euro wird jeder Spender als Dankeschön in seiner Hochschule verewigt: Ein Ex Libris mit seinem Namen wird in ein neues Buch eingeklebt. Die Aktion „Ex Libris – Wissen schaffen“ steht unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Johannes Rau und wird von prominenten Kuratoren wie Lothar Späth, Lord Dahrendorf und Marcel Reich-Ranicki begleitet.

Die Universitätsbibliothek Heidelberg hofft, mit „Ex Libris – Wissen schaffen“ die zahlreichen Freunde und Ehemaligen der Universität anzusprechen und von der Aktion zugunsten „ihrer“ Universität überzeugen zu können. Über die Hochschulbibliotheken kommen die Spenden den Studierenden von heute und morgen zugute. Nur so bleiben Bibliotheken die wichtigsten Orte wissenschaftlichen Lernens, Keimzellen für neue Ideen und Stätten der Bildung. Und nur qualifizierter Nachwuchs sichert in Zukunft den Wohlstand der Älteren.

10. Dezember 2002

UB Heidelberg schließt die wissenschaftliche Erschließung der lateinischen Palatina-Handschriften ab

Mit dem vierten Band der „Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg“ endet nun die Erschließung der Handschriften in der Vatikanischen Bibliothek in Rom nach mehr als 30jähriger Arbeit

379 Jahre nachdem die berühmte Heidelberger „Bibliotheca Palatina“, die Vorläuferin der jetzigen Universitätsbibliothek, im Jahr 1622 im Zuge des 30jährigen Krieges in den Vatikan gebracht wurde, ist nun die wissenschaftliche Beschreibung und Erschließung der lateinischen Palatina-Handschriften abgeschlossen. Die „Bibliotheca Palatina“ erlangte durch ihren reichhaltigen Bestand an Handschriften und frühen Drucken Weltruhm und galt bis zum 16. Jahrhundert als „größter Schatz des gelehrten Deutschlands“.

Mit dem vierten Band der „Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg“ wird nun die wissenschaftliche Erschließung der lateinischen Palatina-Handschriften in der Vatikanischen Bibliothek in Rom nach mehr als 30jähriger Arbeit abgeschlossen. Die neu aufgenommenen 203 literarischen und philologischen Schriften des Humanismus sowie der Reformation sind für die Geschichte der Pfalz wie für die Geistesgeschichte Süddeutschlands von herausragender Bedeutung. Wie bei den vorausgegangenen Katalogen zu den medizinischen Handschriften (1981) und den so genannten Quadriviumshandschriften (1992) von Ludwig Schuba sowie den historischen und philosophischen Handschriften (1999) von Dorothea Walz wurde auch die Erstellung des neuen Kataloges von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Die im Katalog zunächst beschriebenen Handschriften des so genannten „Triviums“ – also Texte, die den Wissensgebieten von (lateinischer) Grammatik, Dialektik und Rhetorik angehören – umfassen unterschiedlichste Werke von mittelalterlichen Schulgrammatiken und Wörterbüchern über Lehrtexte zur Rhetorik und zur Kunst, Briefe und andere Schriften zu verfassen, bis hin zu literarischen Texten antiker und moderner Autoren, die als empfehlenswerte Vorbilder beim Erwerb lateinischer Sprachkompetenz galten. Hier finden sich etwa Werke von Petrarca und von Erasmus von Rotterdam.

Wörterbücher vom Liber glossarum des 9. Jahrhunderts aus dem Kloster Lorsch bis zu den umfangreichen Werken des Spätmittelalters stellen wichtige Dokumente für die Sprach- wie auch die allgemeine Geistesgeschichte dar. Eine ganze Reihe von Briefsammlungen dienten vor allem als Vorlagensammlungen für eigene Schreiben. Ein Briefmusterbuch aus dem Umkreis der Kanzlei Friedrichs des Siegreichen (Pal. lat. 1798) überliefert beispielsweise neue Briefe von und über Peter Luder, den Pionier des Heidelberger Frühhumanismus. In einem weiteren nun erstmals beschriebenen Band fanden sich drei bisher unbekannte Schreiben Philipp Melanchthons.

Der zweite größere Komplex unter den beschriebenen Codices sind die Reformationshandschriften. Der besondere Weg der Kurpfalz spiegelt sich in der Fülle des zeittypischen Schrifttums. Von der sehr frühen Aufnahme der neuen Gedanken

Pressespiegel

Luthers über eine erst spät vom Kurfürsten durchgeführte lutherische Reformation bis zum späteren 16. Jahrhundert, als die Pfalz geradezu die Speerspitze des Calvinismus bildete – all diese Umbrüche spiegeln sich in den hier beschriebenen Handschriften. Gerade die Kontroversen und vielfältigen Dispute der verschiedenen sich schließlich herausdifferenzierenden Bekenntnisse finden hier ihren Niederschlag.

Am Ende der Signaturenreihe folgen etliche Bände, die sich in die Ordnung, die man der Bibliothek im 17. Jahrhundert in Rom gab, nicht so recht einfügen wollten. Gerade hier findet sich Interessantes und Wichtiges, wie etwa die karolingischen Alchemist am Schmelzofen Bibliothekskataloge der Klöster Fulda und Lorsch. Eine Sammlung von Musikstücken bietet eines der ganz seltenen Zeugnisse uml;r die hochstehende Musikkultur am kurfürstlichen Hof der Renaissance. Die Beschreibung der Heidelberger Gartenanlage Kurfürst Ludwigs VI. von der Pfalz ist ein weiterer Baustein zur Heidelberger Kulturgeschichte, der bisher unbekannt geblieben war. An illustrierten Werken findet man beispielsweise zwei alchemistische Bildfolgen und das spätmittelalterliche Handbuch zur Kriegsrüstung des Konrad Kyeser in mehreren Exemplaren (s. die Abb. eines Alchemisten am Schmelzofen, um 1430, Pal. lat. 1888).



Über die genannten Beispiele hinaus bietet der hier nun erstmals umfassend beschriebene Handschriftenbestand eine Fülle von Einzelzeugnissen zur Geschichte und Kultur im deutschen Südwesten, insbesondere für die Zeit des späteren Mittelalters und den Beginn der Neuzeit bis zur Wegführung der „Palatina“ im Jahr 1622.

Die humanistischen, Triviums- und Reformationshandschriften der Codices Palatini latini in der Vatikanischen Bibliothek (Cod. Pal. lat. 1461-1914), beschrieben von Wolfgang Metzger mit Beiträgen von Veit Probst, Wiesbaden 2002 (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg, Bd. 4)

9. Dezember 2002

„Zettelkatalog für Literatur bis 1935“ im Netz

Mit der Digitalisierung des Zettelkataloges bis 1935 ist nun nahezu der gesamte Literaturbestand der UB Heidelberg über das Internet recherchierbar

Ab sofort bietet die Universitätsbibliothek (UB) Heidelberg ihren Lesern einen neuen Service an: Auch der „Alphabetische Zettelkatalog bis Erscheinungsjahr 1935“ ist nun in digitalisierter Form unter <http://kataloge.uni-hd.de> online recherchierbar. Um in diesem knapp eine halbe Million Bände umfassenden Katalog zu suchen, muss sich niemand mehr in die UB begeben. Zu jeder Zeit und von jedem Internetanschluss aus

Pressespiegel

kann jetzt in dem neuen digitalen Katalog recherchiert und virtuell geblättert werden. Der „DigiKat bis 1935“ vervollständigt das bestehende Angebot an Online-Katalogen der UB, so dass neben dem Hauptkatalog HEIDI, der alle elektronisch erfassten Titel enthält, und dem „DigiKat für die Jahre 1936-1985“ die wichtigsten alphabetischen Kataloge der UB ab sofort online zur Verfügung stehen. Finanziert wurde das Projekt in großzügiger Weise durch die Universitäts-Gesellschaft Heidelberg.

Der „DigiKat bis 1935“ bedeutet eine spürbare Arbeitserleichterung – vor allem für Studierende und Lehrende in den historisch orientierten Geisteswissenschaften. Durch die Möglichkeit zur Online-Suche und Bestellung im DigiKat wird die Nutzung des reichhaltigen Altbestandes der UB einfacher und bequemer. So umfassen die über drei Millionen Bände der Universitätsbibliothek allein etwa 350 000 Titel, die vor 1900 erschienen sind. Die Kataloginformation über diesen wertvollen Fundus steht den fast 30 000 Benutzern der UB in Zukunft zeit- und ortsunabhängig zur Verfügung. Die UB verspricht sich hiervon nicht zuletzt eine weiter ansteigende Nutzung ihres älteren Bestandes, wengleich die Bibliothek mit über 1,2 Millionen Ausleihen pro Jahr bereits jetzt zu den ausleihstärksten Universitätsbibliotheken Deutschlands gehört.

Für die Digitalisierung des Kataloges – durchgeführt von der Firma Xoai Digital GmbH in München – wurden über mehrere Monate hinweg nahezu 467 000 Katalogkarten gescannt. Die hohe Auflösung von 400 dpi gewährt eine gut lesbare Bildschirmdarstellung. Große Schwierigkeiten bei der Digitalisierung verursachte zunächst die problematische Vorlagequalität der Karten, da der Katalog zu rund 90% aus handgeschriebenen Einträgen besteht. Diese unterschiedlichen Schriften und Schriftarten waren für eine automatische Texterkennung, die bei dem seit einigen Jahren im Einsatz befindlichen DigiKat für die Jahre 1936-1985 zum Einsatz gekommen war, ungeeignet. Das Ziel einer schnellen Orientierung wird nun durch einen manuell erstellten Such-Index angestrebt, der zurzeit noch überprüft und erweitert wird.

Die Bereitstellung des „DigiKat bis 1935“ bedeutet einen weiteren großen Schritt beim Ausbau des elektronischen Dienstleistungsangebots der UB Heidelberg. Der neue Online-Katalog ergänzt die vorhandenen 170 Datenbanken, die rund 2100 elektronischen Zeitschriften, den Multimediaserver HeiDok oder die verschiedenen Dokumentlieferdienste – um nur einige Angebote zu nennen. Nun stehen auch nahezu alle Kataloge der Universitätsbibliothek den Benutzern im Internet zur Verfügung – angefangen vom Ablassbrief aus dem Jahr 1455 bis hin zum aktuellen Lehrbuch des Jahres 2002.

5. November 2002

Die Stunde der Bibliotheken

Benno Homann liefert den Schlüssel zur Informationskompetenz

Alle Scheine sind absolviert, das Thema mit dem betreuenden Professor vereinbart – genügend Druckerpapier ist auch vorhanden. Nun kann es also losgehen, mit der Diplom-, Magister- oder Staatsexamensarbeit. Voller Motivation geht man in die Startblöcke und gerät plötzlich ins Stocken. Welche wissenschaftlichen Bücher, Artikel oder Informationen aus dem Internet benötige ich? Was ist wichtig? Und wie komme ich überhaupt an die Sachen heran?

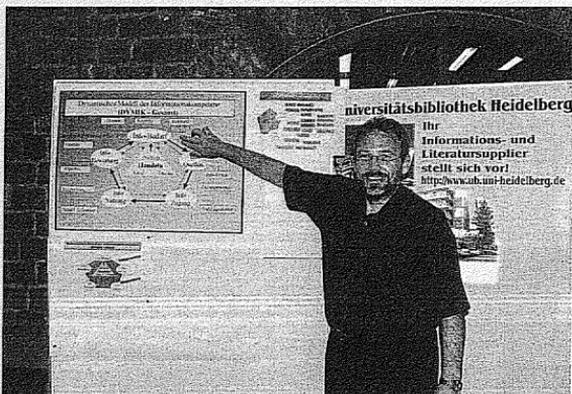
bekommen, lediglich 14 Prozent fühlten sich ausreichend gerüstet. Und auch die Lehrenden scheinen angesichts der zunehmenden Komplexität und Masse an Informationssystemen manchmal überfordert.

Da schlägt die Stunde der großen Bibliotheken, sollte man zumindest meinen. Diese seien schon lange keine bloßen Bucharchive mehr, deren Aufgabe darin bestehe, ihren Fundus den Nutzern lediglich bereitzustellen.

ihrem modularen Schulungsangebot, nicht zuletzt dank seinem Engagement, alle Qualitäten einer Vorreiterinstitution auf. Die Anregung dazu kam, wie so oft, aus den USA. Eigentlich war es eine Privatreise: In Berkeley, Mitte der 90er Jahre, wollte Benno Homann einmal sehen, wie dort Schulungen betrieben werden. Und war erstaunt, dass er mit einer Riesenabteilung von 20 Mitarbeitern konfrontiert wurde, die eine „teaching library“ betrieben und dabei eng mit dem Lehrbetrieb kooperierten. Von da an wusste Homann, wohin es gehen soll. Inzwischen ist er ein Experte auf diesem Gebiet, der auf internationalen Kongressen, in Arbeitskreisen und Kommissionen ein gefragter Mann ist; seine Vorstellungen hat er auch in mehreren Aufsätzen niedergelegt.

Informationskompetenz, Homanns Zentralbegriff in Anlehnung an „Information Literacy“, ist so etwas wie die Schlüsselqualifikation „zur Bewältigung der Informationsflut“. Die angebotenen Schulungen sollen dafür entsprechende Methoden, Strategien, Fertigkeiten, Beurteilungskriterien vermitteln. Ziel ist es letztlich auch, die Erlangung dieser Kompetenz in den Lehrplan der Fächer aufzunehmen. Praktische Ansätze gibt es schon: In diesem Wintersemester wird Benno Homann erstmals ein Proseminar bei den Soziologen begleiten. Dort lernen die Teilnehmer dann gewissermaßen das Schwimmen, um nicht in den Fluten der Informationsgesellschaft unterzugehen. Spätestens bei der Abschlussarbeit sollte man es können.

Homepage: www.uni-heidelberg.de/allg/schulung.html Oliver Fink ■



Benno Homann erläutert, was er unter Informationskompetenz versteht

Foto: Fink

Kein Einzelfall, versichert Benno Homann, Informations- und Kommunikationsbeauftragter der Heidelberger Universitätsbibliothek. Nicht nur aufgrund persönlicher Erfahrungen, sondern auch aus Umfragen weiß er um die Not der Studierenden. So gaben 56 Prozent in einer bundesweiten Studie an, diesbezügliche Kenntnisse nicht in den Lehrveranstaltungen vermittelt zu

Vielmehr sind diese, so Homann, inzwischen auch zu pädagogisch agierenden Dienstleistungszentren in Sachen Informationskompetenz geworden. Oder sollten es zumindest werden. Denn dass in dieser Hinsicht noch viel zu tun ist, macht er ebenfalls deutlich. Wichtige Pionierarbeit hat Homann selbst schon geleistet, die Universitätsbibliothek Heidelberg weist hier mit

aus: Unispiegel 4/2002

aus: RNZ 6. M. 2002

Vom heimischen PC in die Uni-Bibliothek

Nahezu der gesamte Literaturbestand recherchierbar – Mit der Digitalisierung des Zettelkataloges bis 1935 ist Literatur im Netz

Ab sofort bietet die Universitätsbibliothek (UB) Heidelberg ihren Lesern einen neuen Service an: Auch der „Alphabetische Zettelkatalog bis Erscheinungsjahr 1935“ ist nun in digitalisierter Form unter <http://kataloge.uni-hd.de> online recherchierbar. Um in diesem knapp eine halbe Million Bände umfassenden Katalog zu suchen, muss sich niemand mehr in die UB begeben. Zu jeder Zeit und von jedem Internetanschluss aus kann

bequemer. So umfassen die über drei Millionen Bände der Universitätsbibliothek allein etwa 350 000 Titel, die vor 1900 erschienen sind. Die Kataloginformation über diesen wertvollen Fundus stellt den fast 30 000 Benutzern der UB in Zukunft zeit- und ortsunabhängig zur Verfügung. Die Universitätsbibliothek verspricht sich hiervon nicht zuletzt eine weiter ansteigende Nutzung ihres älteren Bestandes, wengleich die Bibliothek mit über 1,2 Millionen Ausleihen pro Jahr bereits jetzt zu den ausleihstärksten Universitätsbibliotheken Deutschlands gehört, wie es heißt.



Der Zettelkasten hat ausgedient: 467 000 Kartelkarten wurden eingescannt. Damit steht Literatur aus der Uni-Bibliothek per Internet zur Verfügung. Foto: Alex

Raumtex
 HD-Rohrbach-Süd
 neben Praktiker
 Tel. 30 20 32
Teppichboden • Gardinen • Tapeten
Parkett/Laminat • Sonnenschutz

jetzt in dem neuen digitalen Katalog recherchiert und virtuell geblickt werden. Der „Digitale Katalog bis 1935“ vervollständigt das bestehende Angebot an Online-Katalogen der UB, so dass neben dem Hauptkatalog Heidi, der alle elektronisch erfassten Titel enthält, und dem „Digitalkat für die Jahre 1936–1985“ die wichtigsten alphabetischen Kataloge der UB ab sofort online zur Verfügung stehen. Finanziert wurde das Projekt durch die Universitäts-Gesellschaft Heidelberg.

Der „Digitalkat bis 1935“ bedeutet eine spürbare Arbeitserleichterung – vor allem für Studierende und Lehrende in den historisch orientierten Geisteswissenschaften. Durch die Möglichkeit zur Online-Suche und Bestellung im DigitKat wird die Nutzung des reichhaltigen Altbestandes der UB einfacher und

hängig zur Verfügung. Die Universitätsbibliothek verspricht sich hiervon nicht zuletzt eine weiter ansteigende Nutzung ihres älteren Bestandes, wengleich die Bibliothek mit über 1,2 Millionen Ausleihen pro Jahr bereits jetzt zu den ausleihstärksten Universitätsbibliotheken Deutschlands gehört, wie es heißt.

Für die Digitalisierung des Kataloges – durchgeführt von der Firma Xoa! Digital GmbH in München – wurden über mehrere Monate hinweg nahezu 467 000 Katalogkarten gescannt. Die hohe Auflösung von 400 dpi gewährt eine gut lesbare Bildschirmdarstellung. Große Schwierigkeiten bei der Digitalisierung verursachte zunächst die problematische Vorlagequalität der Karten, da der Katalog zu rund 90 Prozent aus handgeschriebenen Einträgen besteht. Diese unterschiedlichen Schriften und Schriftarten waren für eine automatische Texterkennung, die bei dem seit einigen Jahren im Einsatz befindlichen DigitKat für die Jahre 1936–1985 zum Einsatz gekommen war, ungeeignet. Das Ziel einer schnellen Orientierung wird nun durch einen manuell erstellten Such-Index angestrebt, der zurzeit noch überprüft und erweitert wird.

Die Bereitstellung des „DigitKat bis 1935“ bedeutet einen weiteren großen Schritt beim Ausbau des elektronischen Dienstleistungsangebots der UB Heidelberg. Der neue Online-Katalog ergänzt die vorhandenen 170 Datenbanken, die rund 2100 elektronischen Zeitschriften, den Multimediasever HeiDok oder die verschiedenen Dokumentlieferdienste – um nur einige Angebote zu nennen. Nun stehen auch nahezu alle Kataloge der Universitätsbibliothek den Benutzern im Internet zur Verfügung – angefangen vom Ablassbrief aus dem Jahr 1455 bis hin zum aktuellen Lehrbuch des Jahres 2002.

aus: Unispiegel 4/2002

Herr der Bücher Dr. Veit Probst

Dr. Veit Probst lenkt künftig die Geschicke der ältesten deutschen Universitätsbibliothek. Er tritt damit die Nachfolge des langjährigen Direktors Dr. Hermann J. Dörpinghaus an.

Veit Probst wurde am 1958 in Heidelberg geboren. Nach dem Abitur in Mannheim studierte Probst Klassische Philologie, Philosophie und Geschichte an den Universitäten Heidelberg und Mannheim sowie als Stipendiat am Deutschen Historischen Institut in Rom. 1989 wurde er mit einer geschichtswissenschaftlichen Arbeit an der Universität Mannheim summa cum laude promoviert.

Nach dem Bibliotheksreferendariat trat Probst 1990 zunächst zur wissenschaftlichen Erschließung der Palatina-Handschriften in die Heidelberger Universitätsbibliothek ein. Bald darauf

übernahm er Fachreferatsaufgaben und wenig später wurde ihm mit der Erwerbungsabteilung der UB auch bereits eine hohe Leitungsfunktion übertragen. Im Jahr 2000 wechselte er von der Erwerbungsleitung ins Amt des Benutzungsleiters der UB.



From HENSS,HD,de

Tel. 41087

Fax: Fehlanzeige

Date: 15.11.02

Aktionsjahrgang ± 1975 ca,
Retrospektive hier 2002

Subject: Plausch Bibl.Syst.

Anlage: 5 Euro bar für Herzhaftbüffet

Bitte: Entschuldigung
Grüße an alleHr. i. Rhestd

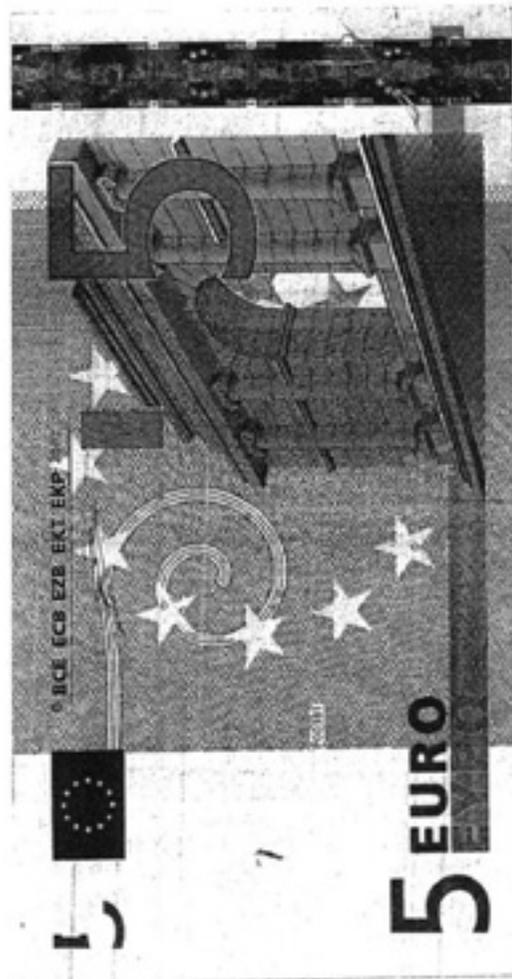

Marie Baum – erste Ausländerin an der ETH

Eine Ausstellung in der Zentralbibliothek

tes. Wer war Marie Baum, die mit einer Sonderausstellung in der Zentralbibliothek Zürich gewürdigt wird? 1874 in Danzig geboren, nahm Marie Baum 1893 als erste ausländische Frau ihr Studium an der ETH Zürich auf. Sie promovierte im Fach Chemie, fand aber später ihre lebenslange Berufung im sozialen Bereich. Bis ihr 1933 auf Grund ihrer «nicht-arischen» Herkunft – ein Vorfahre Baums war der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy – vom Kultusminister der Lehrauftrag entzogen wurde, unterrichtete sie als einzige Frau am Heidelberger Institut für Sozialwissenschaften. In der Zeit des Nationalsozialismus verhalf sie vielen jüdischen Mitbürgern zur Ausreise aus Deutschland.

Die Sonderausstellung «Marie Baum – ein Leben in sozialer Verantwortung» zeigt anhand von Dokumenten, Briefen und Illustrationen die vielseitige Persönlichkeit Marie Baums, die in ihrem Wirken als Sozialpolitikerin, Wissenschaftlerin, Universitätsdozentin und Schriftstellerin zum Ausdruck kam. Thematischen Schwerpunkt der Ausstellung bildet Marie Baums enge Freundschaft zur Zürcherin Ricarda Huch, mit der sie ihre Studienzeit verbrachte. Unterstützt wird die Ausstellung von der Universitätsbibliothek Heidelberg.

Bis 5. Januar 2003 im Katalogsaal der Zentralbibliothek, Zähringerplatz 6. Geöffnet von Montag bis Freitag, 8 bis 20 Uhr, und am Samstag von 8 bis 16 Uhr. Eintritt frei.



aus:
Neue Zürcher Zeitung
26.11.2002

Uni-Bibliothek: Weniger Geld und weniger Bücher

Der neue Bibliotheksleiter Dr. Veit Probst stellt die Schwerpunkte seiner Arbeit und die Problematik der Einrichtung vor

Von Gertraud Gällecker

Rückläufige Erats, Papierzerfall, Raumnot – dem neuen Direktor der Universitätsbibliothek und des Bibliotheksystems, Dr. Veit Probst, geht die Arbeit wohl nicht so schnell aus. Um den guten Ruf der traditionsreichen Bibliothek zu erhalten, setzt Probst vor allem Schwerpunkte in der Digitalisierung von Beständen und der Kooperation mit den dezentralen Instituts- und Seminarsbibliotheken.

Mit dem Ausbau des elektronischen Angebots können gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden: Zum Beispiel es eine Initiative zur Bestandssicherung. Die Heidelberger Bibliothek ist eine der wenigen in Deutschland, die keine Verluste während der beiden Weltkriege hinnehmen mussten. Umso wichtiger ist eine Sicherung der Bestände, von denen nach einer Stichprobe rund acht Prozent des älteren Bestands schätzungsweise – eine ganze Menge bei gut drei Millionen Büchern und Zeitschriften, Al-

les werde man nicht retten können, so Probst, aber gerade durch die Digitalisierung bliebe zumindest ein Großteil der Inhalte erhalten.

Als weiteren Vorteil nennt Probst den Quantensprung an Effizienz, für die Benutzer, die zeit- und ortsunabhängig auf Quellen wie zum Beispiel wertvolle Handschriften zugreifen können. Deshalb plane man auch eine Digitalisierungswerkstatt, um im Informationshaus diese Form der Literatur- und Informationsversorgung voranzutreiben.

Bei mehr als 100 Institutsbibliotheken von unterschiedlicher Ausstattung und Größe ist eine enge Kooperation unerlässlich, um Abstimmungsprobleme zu vermeiden. Deshalb soll der Erwerbungsprozess automatisiert werden, so wie es in der Universitätsbibliothek schon seit längerem erfolgreich praktiziert wird. Dadurch würden die arbeitsintensiven Zettelkarten überflüssig, und Doppelbestellungen könnten so vermieden werden.

Sparen ist auch dringend nötig, denn auf der Einnahmenseite werden die Mittel weni-

ger, während auf der Ausgabenseite gerade medizinisch-naturwissenschaftliche Magazine mit teilweise zehnprozentigen Preiserhöhungen zu Buche schlagen. Kommen 1995 noch 33.000 neue Bücher angeschafft werden, waren es im letzten Jahr nur noch 43.000. Auch in diesem Jahr stehen 450.000 Euro weniger zur Verfügung als 2001.

Deshalb müsse die Effizienz noch gesteigert und Prozesse transparent gemacht werden, um weitere Einsparungspotenziale aufzudecken. Dabei hält Probst die UB jetzt schon für sehr effizient, wo sie doch im Vergleich zum Beispiel mit der Frankfurter Universitätsbibliothek einen ähnlichen Leistungsumfang mit einem Drittel weniger Beschäftigten bietet. Um das Angebot noch näher an den Bedürfnissen der Benutzer auszurichten, sind demnächst Anfragen unter Studierenden und Dozenten geplant. Außerdem regte Probst in seiner Antrittsrede zum Nachdenken über eine halbjährige Öffnung der Altstadtstauslehe an Samstagen an. Immerhin seien neun von elf baden-württembergischen Bibliotheken am Samstag geöffnet.

Ob er denn die Einführung von Ausleihebühren für möglich halte? Seiner Meinung nach könne diese Frage zum einen nicht isoliert von der Frage der Studiengebühren betrachtet werden, und letztendlich werde wohl der Kunde, also Studenten und Wissenschaftler entscheiden, ob er ein höheres Niveau an Literaturversorgung wünsche und bereit sei, dafür zu zahlen. Allerdings werde es das qualitativ hohe Angebot, wie es bisher war, so nicht mehr geben können, schon wegen sinkender Steuereinnahmen der Länder. Damit keine allzu großen Lücken in den Regalen klaffen, beteiligt sich die Universitätsbibliothek an der bundesweiten Aktion „Ex Libris – Wissen schaffen“ (www.wissenschaften.de). Dabei soll durch Spenden von Ehrenamtlichen, Freunden und Förderern die Ausstattung der Bibliotheken verbessert werden. Für Spenden ab 90 Euro wird ein Ex Libris mit Namen des Spenders in ein neues Buch eingeklebt.



Dr. Veit Probst ist neuer Leiter der Heidelberger Universitätsbibliothek. Foto: Walker

aus: RNZ 7.18.12.2002

Handschriften der Palatina

Die Erschließung ist beendet

Mit dem vierten Band der „Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg“ endet nun die Erschließung der Handschriften in der Vatikanischen Bibliothek in Rom nach mehr als 30-jähriger Arbeit. 379 Jahre nachdem die Heidelberger „Bibliotheca Palatina“, die Vorläuferin der jetzigen Universitätsbibliothek, im Jahr 1622 während des 30-jährigen Krieges in den Vatikan gebracht wurde, ist die wissenschaftliche Beschreibung und Erschließung der lateinischen Palatina-Handschriften abgeschlossen. Die „Bibliotheca Palatina“ erlangte durch ihren Bestand an Handschriften und frühen Drucken Weltruhm und galt bis zum 16. Jahrhundert als „größter Schatz des gelehrten Deutschlands“.

Die neu aufgenommenen 203 literarischen und philologischen Schriften des Humanismus sowie der Reformation sind für die Geschichte der Pfalz wie für die Geistesgeschichte Süddeutschlands von herausragender Bedeutung. Wie bei den vorausgegangenen Katalogen zu den medizinischen Handschriften (1981) und den so genannten Quadriviumshandschriften (1992) von Ludwig Schuba sowie den historischen und philosophischen Handschriften (1999) von Dorothea Walz wurde die Erstellung des Kataloges von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Wörterbücher vom Liber glossarum des 9. Jahrhunderts aus dem Kloster Lorsch bis zu den umfangreichen Werken des Spätmittelalters stellen wichtige Dokumente für die Sprach- wie auch die allgemeine Geistesgeschichte dar. Eine Reihe von Briefsammlungen dienten vor allem als Vorlagensammlungen für eigene Schreiben. In einem weiteren nun erstmals beschriebenen Band fanden sich drei bisher unbekannte Schreiben Philipp Melancthons. Der zweite größere Komplex unter den beschriebenen Codices sind die Reformationshandschriften. hf

Die humanistischen, Triviums- und Reformationshandschriften der Codices Palatini latini in der Vatikanischen Bibliothek (Cod. Pal. lat. 1461-1914), beschrieben von Wolfgang Metzger mit Beiträgen von Veit Probst, Wiesbaden 2002 (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg, Bd. 4).

aus: Mannheimer
Morgen 14.12.02

„Ex Libris“: Ehemalige spenden für die Uni

Seit kurzem beteiligt sich die Universitätsbibliothek Heidelberg aktiv an der Aktion „Ex Libris – Wissen schaffen“. Mit der Aktion sucht und intensiviert die Universität Heidelberg den Kontakt zu ihren Ehemaligen, Freunden und Förderern. Gleichzeitig soll durch das Spendenprojekt die Ausstattung der Bibliotheken verbessert werden. Der Sparzwang der letzten Jahre hat wegen überproportionaler Kostensteigerungen der wissenschaftlichen Verlage die Bibliotheken besonders belastet. Um auch weiterhin eine ausreichende Auswahl an geeigneten Büchern, Zeitschriften und elektronischen Informationsmitteln zur Verfügung stellen zu können, ist private Unterstützung daher dringend nötig.

Hier setzt „Ex Libris – Wissen schaffen“ an. Die Idee: Ehemalige und Freunde der deutschen Hochschulen spenden für Bücher und für digitale Dienste der Bibliotheken. Sie spenden für einen Fachbereich ihrer alten Hochschule und stellen so den Kontakt wieder her. Ab 90 Euro wird jeder Spender als Dankeschön in seiner Hochschule verewigt. Ein „Ex Libris“ mit seinem Namen wird in ein neues Buch eingeklebt. Die Aktion „Ex Libris – Wissen schaffen“ steht unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Johannes Rau und wird von prominenten Kuratoren wie Lothar Spath, Lord Dählendorf und Marcel Reich-Ranicki begleitet.

Die Universitätsbibliothek hofft mit „Ex Libris – Wissen schaffen“ viele zahlreichen Freunde und Ehemaligen der Universität anzusprechen und von der Aktion zu Gunsten ihrer Universität überzeugen zu können. Über die Hochschulbibliotheken kamen die Spenden den Studierenden von heute und morgen zugute. Nur so blieben Bibliotheken die wichtigsten Orte wissenschaftlichen Lernens; Keimzellen für neue Ideen und Stärken der Bildung.

aus: RNZ 20.12.02

Januar 2003

• **Bereichsbibliothek Altertumswissenschaften**

Gleich drei Bibliotheken, die des Seminars für Alte Geschichte, des Archäologischen Instituts und des Seminars für Klassische Philologie, vereint die Bereichsbibliothek Altertumswissenschaften. Der gemeinsame Einstieg in die WWW-Seiten der Bereichsbibliothek informiert jeweils über die Bestände sowie die Kataloge und gibt über die Neuerwerbungslisten den Überblick über die neuesten Anschaffungen. Darüber hinaus sind die aktuellen Schulungstermine und fachspezifische Links zu altertumswissenschaftlichen Informationen im Internet abrufbar.

❶ **Zur Bereichsbibliothek:**

www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/altertumswiss/Welcome.html

aus: Ruperto online Januar 2003

Wissen schaffen

Spendenprojekt der Universitätsbibliothek

Seit kurzem beteiligt sich die Universitätsbibliothek Heidelberg aktiv an der Aktion „Ex Libris – Wissen schaffen“ (www.wissenschaften.de). Mit der Aktion sucht und intensiviert die Universität Heidelberg den Kontakt zu ihren Ehemaligen, Freunden und Förderern. Gleichzeitig soll durch das Spendenprojekt die Ausstattung der Bibliotheken verbessert werden.

Der Sparzwang der letzten Jahre hat wegen überproportionaler Kostensteigerungen der wissenschaftlichen Verlage die Bibliotheken besonders belastet. Um auch weiterhin eine ausreichende Auswahl an geeigneten Büchern, Zeitschriften und elektronischen Informationsmitteln zur Verfügung stellen zu können, ist private Unterstützung dringend nötig.

Hier setzt „Ex Libris – Wissen schaffen“ an. Die Idee: Ehemalige und Freunde der deutschen Hochschulen spenden für Bücher und für digitale Dienste der

Bibliotheken. Sie spenden für einen Fachbereich ihrer alten Hochschule und stellen so den Kontakt wieder her. Ab 90,- Euro wird jeder Spender als Dankeschön in seiner Hochschule verewigt: Ein Ex Libris mit seinem Namen wird in ein neues Buch eingeklebt. Die Aktion „Ex Libris – Wissen schaffen“ steht unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Johannes Rau und wird von prominenten Kuratoren begleitet.

Die Universitätsbibliothek Heidelberg hofft, mit „Ex Libris – Wissen schaffen“ die zahlreichen Freunde und Ehemaligen der Universität anzusprechen und von der Aktion zugunsten „ihrer“ Universität überzeugen zu können. Über die Hochschulbibliotheken kommen die Spenden den Studierenden von heute und morgen zugute. Nur so bleiben Bibliotheken die wichtigsten Orte wissenschaftlichen Lernens, Keimzellen für neue Ideen und Stätten der Bildung. ■

aus: Uniespiegel 1/2003

Unbekannte Schreiben Melanchthons

UB Heidelberg schließt die wissenschaftliche Erschließung der lateinischen Palatina-Handschriften ab

zg. Mit dem vierten Band der „Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg“ endete vor kurzem die Erschließung der Handschriften in der Vatikanischen Bibliothek in Rom nach mehr als 30-jähriger Arbeit.

379 Jahre nachdem die berühmte Heidelberger „Bibliotheca Palatina“, die Vorläuferin der jetzigen Universitätsbibliothek, im Jahr 1622 im Zuge des 30-jährigen Krieges in den Vatikan gebracht wurde, ist nun die wissenschaftliche Beschreibung und Erschließung der lateinischen Palatina-Handschriften abgeschlossen. Die „Bibliotheca Palatina“ erlangte durch ihren reichhaltigen Bestand an Handschriften und frühen Drucken Welttruhm und galt bis zum 16. Jahrhundert als „größter Schatz des gelehrten Deutschlands“.

Die neu aufgenommenen 203 literarischen und philologischen Schriften des Humanismus sowie der Reformation sind für die Geschichte der Pfalz wie für die Geistesgeschichte Süddeutschlands von herausragender Bedeutung. Wie bei den vorausgegangenen Katalogen zu den medizinischen Handschriften (1981) und den so genannten Quadriviumshandschriften (1992) von Ludwig Schuba sowie den historischen und philosophischen Handschriften (1999) von Dorothea Walz wurde auch die Erstellung des neuen Kataloges von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Die im Katalog zunächst beschriebenen Handschriften des so genannten „Triviums“ – also Texte, die den Wissensgebieten von (lateinischer) Grammatik, Dialektik und Rhetorik angehören – umfassen unterschiedlichste Werke von mittelalterlichen Schulgrammatikern und Wörterbüchern über Lehrtexte zur Rhetorik und zur Kunst, Briefe und andere

Schriften zu verfassen, bis hin zu literarischen Texten antiker und moderner Autoren, die als empfehlenswerte Vorbilder beim Erwerb lateinischer Sprachkompetenz galten. Hier finden sich etwa Werke von Petrarca und von Erasmus von Rotterdam.

Wörterbücher vom Liber glossarum des 9. Jahrhunderts aus dem Kloster Lorsch bis zu den umfangreichen Werken des Spätmittelalters stellen wichtige Dokumente für die Sprach- und auch die allgemeine Geistesgeschichte dar. Eine ganze Reihe von Briefsammlungen dienten vor allem als Vorlagen für eigene Schreiben. Ein Briefmusterbuch aus dem Umkreis der Kanzlei Friedrichs des Siegreichen (Pal. lat. 1798) überliefert beispielsweise neue Briefe von und über Peter Luder, den Pionier des Heidelberger Frühhumanismus. In einem weiteren nun erstmals beschriebenen Band fanden sich drei bisher unbekannte Schreiben Philipp Melanchthons.

Der zweite größere Komplex unter den beschriebenen Codices sind die Reformationshandschriften. Der besondere Weg der Kurpfalz spiegelt sich in der Fülle des zeittypischen Schrifttums. Von der sehr frühen Aufnahme der neuen Gedanken Luthers über eine erst spät vom Kurfürsten durchgeführte lutherische Reformation bis zum späteren 16. Jahrhundert, als die Pfalz geradezu die Speerspitze des Calvinismus bildete – all diese Umbrüche spiegeln sich in den hier beschriebenen Handschriften. Gerade die Kontroversen und vielfältigen Dispute der verschiedenen sich schließlich herausdifferenzierenden Erkenntnisse finden hier ihren Niederschlag.

Am Ende der Signaturenreihe folgen etliche Bände, die sich in die Ordnung, die man

der Bibliothek im 17. Jahrhundert in Rom gab, nicht so recht einfügen wollten. Gerade hier findet sich Interessantes und Wichtiges, wie etwa die karolingischen Bibliothekskataloge der Klöster Fulda und Lorsch. Eine Sammlung von Musikstücken bietet eines der ganz seltenen Zeugnisse für die hochstehende Musikkultur am kurfürstlichen Hof der Renaissance.

Die Beschreibung der Heidelberger Gartenanlage Kurfürst Ludwigs VI. von der Pfalz ist ein weiterer Baustein zur Heidelbätger Kulturgeschichte, der bisher unbekannt geblieben war. An illustrierten Werken findet man beispielsweise zwei alchemistische Bildfolgen und das spätmittelalterliche Handbuch zur Kriegsrüstung des Konrad Kyser in mehreren Exemplaren.

Über die genannten Beispiele hinaus bietet der hier nun erstmals umfassend beschriebene Handschriftenbestand eine Fülle von Einzelzeugnissen zur Geschichte und Kultur im deutschen Südwesten, insbesondere für die Zeit des späteren Mittelalters und den Beginn der Neuzeit bis zur Wegführung der „Palatina“ im Jahr 1622.

■ **Info:** Die humanistischen, Triviums- und Reformationshandschriften der Codices Palatini latini in der Vatikanischen Bibliothek (Cod. Pal. lat. 1461–1914), beschrieben von Wolfgang Metzger mit Beiträgen von Veit Probst, Wiesbaden 2002 (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg, Bd. 4)

aus: RNZ 3.2.2003

Einat größter Schatz dea gelehrten Deutachland

Wissenschaftliche Erschließung der „Bibliotheca Palatina“ abgeschlossen – mehr als 30 Jahre Arbeit

379 Jahre nachdem die berühmte Heidelberger „Bibliotheca Palatina“, die Vorläuferin der jetzigen Universitätsbibliothek, 1622 im Zuge des 30-jährigen Krieges in den Vatikan gebracht wurde, ist nun mit dem vierten Band der „Kataloge der Universitätsbibliothek“ nach mehr als 30-jähriger Arbeit die wissenschaftliche Beschreibung und Erschließung der lateinischen Palatina-Handschriften in der Vatikanischen Bibliothek in Rom abgeschlossen.

Die „Bibliotheca Palatina“ galt bis zum 16. Jahrhundert als „größter Schatz des gelehrten Deutschlands“. Die neu aufgenommenen Schriften des Humanismus sowie der Reformation sind von herausragender Bedeutung. Wie bei den vorausgegangenen Katalogen zu den medizinischen Handschriften (1981), den so genannten Quadriviumshandschriften (1992) von Ludwig Schuba sowie den historischen und philosophischen Handschriften (1999) von Dorothea Walz wurde auch die Erstellung des neuen Kataloges von der DFG gefördert.

Die im Katalog zunächst beschriebenen Handschriften des so genannten „Triviums“ umfassen Werke von mittelalterlichen Schulgrammatikern und Wörterbüchern über Lehrtexte zur Rhetorik bis hin zu literarischen Texten antiker und moderner Autoren, die als empfehlenswerte Vorbilder beim Erwerb lateinischer Sprachkompetenz galten. Etwa Werke von Petrarca und von Erasmus von Rotterdam.

Wörterbücher vom Liber glossarum des 9. Jahrhunderts aus dem Kloster Lorsch bis zu den umfangreichen Werken des Spätmittelalters stellen wichtige Dokumente für die Sprach- wie auch die Gesetzesgeschichte dar. Eine ganze Reihe von Briefsammlungen dienen vor allem als Vorlagensammlungen für eigene Schreiben. Entdeckt wurden beispielsweise neue Briefe von und über Peter Luder, den Pionier des Heidelberger Frühhumanismus, es fanden sich auch drei bisher unbekannte Schreiben Philipp Melanchthons.

Der zweite größere Komplex unter den beschriebenen Codices sind die Refor-

mationshandschriften. Der besondere Weg der Kurpfalz spiegelt sich in der Fülle des zeitrypischen Schrifttums. Von den sehr frühen Aufnahme der neuen Gedanken Luthers über eine erste spätrömische Reformation bis zum späteren 16. Jahrhundert, als die Pfalz geradezu die Sprengzeit des Calvinismus bildete – all diese Umbrüche spiegeln sich in den hier beschriebenen Handschriften. Gerade die Kontroversen und vielfältigen Dispute der verschiedenen sich schließlich herausdifferenzierenden Bekenntnisse finden ihren Niederschlag.

Am Ende der Signaturreihe folgen etliche Bände, die sich in die Ordnung, die man der Bibliothek im 17. Jahrhundert in Rom gab, nicht recht einfügen wollten: Interessantes und Wichtiges, wie etwa die königlichen Bibliothekskataloge der Klöster Fulda und Lorsch oder eine Sammlung von Musikstücken, die eines der seltenen Zeugnisse der Musikkultur am kurfürstlichen Hof der Renaissance bietet. An illustrierten Werken findet man beispielsweise zwei alchemistische Bildfolgen

und das spätmittelalterliche Handbuch zur Kriegsstützung des Konrad Kyser in mehreren Exemplaren.

Darüber hinaus bietet der erstmals umfassende beschriebene Handschriftenbestand eine Fülle von Einzelzeugnissen zur Geschichte und Kultur im deutschen Südwesten, insbesondere für die Zeit des späteren Mittelalters und den Beginn der Neuzeit bis zur Wegführung der „Palatina“ im Jahr 1622.

Die humanistischen, Triumvirs- und Reformationshandschriften der Codices Palatini latini in der Vatikanischen Bibliothek (Cod. Pal. lat. 1467-1914), beschrieben von W. Metzger mit Beiträgen von V. Probst, Wiesbaden 2002; (Kataloge der UB Heidelberg, Bd. 4)

aus: Unispiegel 1/2003

Unbekannte Schreiben Melanchthons

UB Heidelberg schließt die wissenschaftliche Erschließung der lateinischen Palatina-Handschriften ab

zg. Mit dem vierten Band der „Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg“ endete vor kurzem die Erschließung der Handschriften in der Vatikanischen Bibliothek in Rom nach mehr als 30-jähriger Arbeit.

379 Jahre nachdem die berühmte Heidelberger „Bibliotheca Palatina“, die Vorläuferin der jetzigen Universitätsbibliothek, im Jahr 1622 im Zuge des 30-jährigen Krieges in den Vatikan gebracht wurde, ist nun die wissenschaftliche Beschreibung und Erschließung der lateinischen Palatina-Handschriften abgeschlossen. Die „Bibliotheca Palatina“ erlangte durch ihren reichhaltigen Bestand an Handschriften und frühen Drucken Welttruhm und galt bis zum 16. Jahrhundert als „größter Schatz des gelehrten Deutschlands“.

Die neu aufgenommenen 203 literarischen und philologischen Schriften des Humanismus sowie der Reformation sind für die Geschichte der Pfalz wie für die Geistesgeschichte Süddeutschlands von herausragender Bedeutung. Wie bei den vorausgegangenen Katalogen zu den medizinischen Handschriften (1981) und den so genannten Quadriviumshandschriften (1992) von Ludwig Schuba sowie den historischen und philosophischen Handschriften (1999) von Dorothea Walz wurde auch die Erstellung des neuen Kataloges von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Die im Katalog zunächst beschriebenen Handschriften des so genannten „Triviums“ – also Texte, die den Wissensgebieten von (lateinischer) Grammatik, Dialektik und Rhetorik angehören – umfassen unterschiedlichste Werke von mittelalterlichen Schulgrammatikern und Wörterbüchern über Lehrtexte zur Rhetorik und zur Kunst, Briefe und andere

Schriften zu verfassen, bis hin zu literarischen Texten antiker und moderner Autoren, die als empfehlenswerte Vorbilder beim Erwerb lateinischer Sprachkompetenz galten. Hier finden sich etwa Werke von Petrarca und von Erasmus von Rotterdam.

Wörterbücher vom Liber glossarum des 9. Jahrhunderts aus dem Kloster Lorsch bis zu den umfangreichen Werken des Spätmittelalters stellen wichtige Dokumente für die Sprach- und auch die allgemeine Geistesgeschichte dar. Eine ganze Reihe von Briefsammlungen dienten vor allem als Vorlagen-sammlungen für eigene Schreiben. Ein Briefmusterbuch aus dem Umkreis der Kanzlei Friedrichs des Siegreichen (Pal. lat. 1798) überliefert beispielsweise neue Briefe von und über Peter Luder, den Pionier des Heidelberger Frühhumanismus. In einem weiteren nun erstmals beschriebenen Band fanden sich drei bisher unbekannte Schreiben Philipp Melanchthons.

Der zweite größere Komplex unter den beschriebenen Codices sind die Reformationshandschriften. Der besondere Weg der Kurpfalz spiegelt sich in der Fülle des zeittypischen Schrifttums. Von der sehr frühen Aufnahme der neuen Gedanken Luthers über eine erst spät vom Kurfürsten durchgeführte lutherische Reformation bis zum späteren 16. Jahrhundert, als die Pfalz geradezu die Speerspitze des Calvinismus bildete – all diese Umbrüche spiegeln sich in den hier beschriebenen Handschriften. Gerade die Kontroversen und vielfältigen Dispute der verschiedenen sich schließlich herausdifferenzierenden Erkenntnisse finden hier ihren Niederschlag.

Am Ende der Signaturenreihe folgen etliche Bände, die sich in die Ordnung, die man

der Bibliothek im 17. Jahrhundert in Rom gab, nicht so recht einfügen wollten. Gerade hier findet sich Interessantes und Wichtiges, wie etwa die karolingischen Bibliothekskataloge der Klöster Fulda und Lorsch. Eine Sammlung von Musikstücken bietet eines der ganz seltenen Zeugnisse für die hochstehende Musikkultur am kurfürstlichen Hof der Renaissance.

Die Beschreibung der Heidelberger Gartenanlage Kurfürst Ludwigs VI. von der Pfalz ist ein weiterer Baustein zur Heidelbétger Kulturgeschichte, der bisher unbekannt geblieben war. An illustrierten Werken findet man beispielsweise zwei alchemistische Bildfolgen und das spätmittelalterliche Handbuch zur Kriegsrüstung des Konrad Kyser in mehreren Exemplaren.

Über die genannten Beispiele hinaus bietet der hier nun erstmals umfassend beschriebene Handschriftenbestand eine Fülle von Einzelzeugnissen zur Geschichte und Kultur im deutschen Südwesten, insbesondere für die Zeit des späteren Mittelalters und den Beginn der Neuzeit bis zur Wegführung der „Palatina“ im Jahr 1622.

■ **Info:** Die humanistischen, Triviums- und Reformationshandschriften der Codices Palatini latini in der Vatikanischen Bibliothek (Cod. Pal. lat. 1461–1914), beschrieben von Wolfgang Metzger mit Beiträgen von Veit Probst, Wiesbaden 2002 (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg, Bd. 4)

aus: RNZ 3.2.2003



Per Mausclick ins Spätmittelalter

Was bisher nur sehr wenigen Wissenschaftlern erlaubt war, darf nun jedermann bestaunen. Teile der weltberühmten "Bibliotheca Palatina" können jetzt im Internet auf der Homepage der Heidelberger Universitätsbibliothek kostenlos eingesehen werden. Dank der Heidelberger Uni-Bibliothekare, denn sie digitalisieren die kostbarsten Biederhandschriften aus dem 15. Jahrhundert. Unter den 27 spätmittelalterlichen Arbeiten befinden sich Werke wie Parzival und Lohengrin.

Vom Tresor an die Öffentlichkeit

Zwei Jahre lang wurden rund 2000 Abbildungen und 15.000 Seiten Text digitalisiert. Alle sind in Deutsch verfasst und durchgängig mit mehr oder weniger aufwändigen Illustrationen versehen. Kunstgeschichtliche Erläuterungen und Hinweise auf Sekundärliteratur bereichern die Abbildungen.

200.000 Euro kostete das bundesweit bislang einmalige Projekt, das von der deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert worden war.

Die "Bibliotheca Palatina"

Die "Bibliotheca Palatina" in Heidelberg galt bis zum 17. Jahrhundert als bedeutendste Bibliothek nördlich der Alpen. Sie umfasst thematisch fast die gesamte Literatur des Mittelalters. Die Manuskripte wurden von weltlichen und kirchlichen Fürsten in Auftrag gegeben.

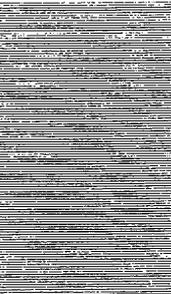
Nach der Eroberung Heidelbergs durch die Truppen des kaiserlichen Feldherren Tilly 1622 bemächtigte sich die katholische Kirche der Buchsammlung, um sie in die Bibliothek des Vatikans zu überführen. Dort befinden sich viele Druckschriften in der Sammlung der "Stampati Palatini" noch heute. Von 1989 bis 1995 wurden diese Bestände durch den Münchener Saur-Verlag verfilmt und auf über 21.000 Mikrofilmchen veröffentlicht.

Bibliotheca Palatina - tagesschau um drei, 19.2.03, Monika Regel, SWF Mannheim

Druckversion

Versenden

Merken



Kostbare Handschriften kostenlos auf den Computer

Spätmittelalterliche Bilder und Texte aus der Bibliotheca Palatina gibt es jetzt digital im Internet – Mehr als 15000 Manuskriptseiten

Von Kirsten Baumbusch

Die Heidelberger Universitätsbibliothek hat ihre wertvollsten alten Handschriften digitalisiert. Rund 2000 Abbildungen und 15 250 Seiten Text wurden unter einem Spezialanwerker gelegt und für das weltumspannende Internet aufbereitet. Bisher konnte nur einer verschwindend kleinen Zahl von Interessenten und Forschern Einblick in die alten Handschriften gewährt werden, da sie zu empfindlich und kostbar sind, um im ständigen Gebrauch zu sein.

Unter der Internet-Adresse „www.palatina-digital.uni-hd.de“ kann sich jetzt jeder, egal ob Forscher oder nur interessierter Laie, diese kostbaren Handschriften auf den heimischen Computer holen. Es handelt sich dabei um 27 Manuskripte aus den „Oberdeutschen Schreiberwerkstätten“.

Die „80“ genannte „Elsässische“ Werkstatt von 1418 ist mit sieben, die „Hagenauer“ Werkstatt des Diebold Lauber mit elf und die schwäbische Werkstatt des Ludwig Henflin mit insgesamt neun Manuskripten vertreten.

Alle drei Werkstätten ließen Auftragsarbeiten durch angestellte Schreiber und Illustratoren ausführen. Thematisch wurde fast die ge-

samte Literatur des Mittelalters verarbeitet. Als Käufer traten dann weltliche und kirchliche Fürsten, der Adel aber auch das wohlhabende Bürgertum auf.

Gemeinsam ist den Schriften allen, dass sie auf Papier geschrieben sind. Ein Material, das im 15. Jahrhundert zwar immer noch favorisiert, aber doch wesentlich billiger war als das bis dahin gebräuchliche Pergament.

Auch die Sprache verbindet diese Schriften. Die Texte sind in Deutsch und allesamt mit mehr oder weniger aufwendigen Illustrationen versehen. Sie sind eine echte Rarität. In keiner anderen Bibliothek haben sich vergleichbare Handschriftenkomplexe dieser Werkstätten erhalten.

„Das Geld der deutschen Forschungsgemeinschaft wurde hier zinsbringend eingesetzt“, lobt der Leiter der Universitätsbibliothek Veit Probst das Projekt, das punktuell nach zwei Jahren fertig wurde.

Auch in Zukunft wird die Bibliothek „Compioutier“ und Bücher auf solche Art vereinigen. In Kürze sollen die Heidelberger Adressbücher von 1839 bis 1843 ebenfalls digitalisiert aufbereitet werden. Ein Schatzkästchen für Forscher, schließlich war die Stadt zu jener Zeit voller Geistesgrößen. Das Projekt, die

spätmittelalterlichen Bilderhandschriften aus der weltberühmten Bibliotheca Palatina in Daten umzuwandeln, war ehrgeizig und eröffnet Kulturhistorikern bislang ungeahnte Möglichkeiten.

Nicht nur, dass Seite für Seite in allen Details zu sehen sind, es gibt auch zur jeder Abbildung kunstgeschichtliche Erläuterungen. Hinweise auf Sekundärliteratur und eine Suchmaschine. Wer dort „Kamel“ oder „Brille“ eingibt, wird in Kürze alle Abbildungen von Kamelen und Menschen mit Brillen in diesen Handschriften auf seinem Schirm haben.

Am Anfang, so erklärte Projektleiterin Maria Effinger, galt es zu entscheiden, ob die Abbildungen vom Original oder vom Film eingescannt werden. Das haben die Heidelberger dann Spezialisten in Graz überlassen, die nicht nur für ihre saubere Arbeit, sondern auch für ihre Buchschönende Behandlung bekannt sind.

„Ganz wohl war mir bei der Sache nicht“, bekannte Maria Effinger. Schließlich hatten die Handschriften einen Versicherungswert von 40 Millionen Mark und mussten mit einem Spezialtransport nach Österreich und zurück gebracht werden. Seite für Seite samt

der Einbände wurde digitalisiert und ins Netz gestellt, so dass beim Betrachter regelrecht der Eindruck des Blätterns entsteht. Wichtig war es der Deutschen Forschungsgemeinschaft als Geldgeber für das Kooperationsprojekt der Universitätsbibliothek und des Kunsthistorischen Instituts, dass die Handschriften später dann kostenfrei zugänglich sind und in Handschriftendatenbanken eingespeist werden.

Grundlage war die Habilitation von Professorin Lieselotte E. Saurma. Für die kunstwissenschaftliche Aufarbeitung zeichnete Ulrike Spyra verantwortlich. Ihr ist zu verdanken, dass mit einem Mausclick herauszukommen ist, welchem Künstler das Werk zugeschrieben wird, welche Farbe verwendet wurde und welche Sekundärliteratur mehr dazu sagt. Auf diese Weise hat die Kunsthistorikerin 1920 Illustrationen erschlossen.

Aber nicht nur die Wissenschaft, auch Kunstfreunde werden ihre Freude daran haben. Ein paar „Schmankerl“ wurden nämlich ebenfalls eingebaut. Da gibt es beispielsweise richtige „Daumenkinos“. Mittelalterliche Abbildungen werden hier digital hintereinander geschnitten, so dass tatsächlich der Eindruck einer Filmsequenz entsteht.



Per Mausclick sind nun Werke aus der Bibliotheca Palatina zugänglich. Foto: Alex

aus: RNZ 7.2.2003

UB: Neue elektronische Zeitschriften

Neue „E-Journals“ für Geschichte, Politik, Soziologie, Wirtschaft, Philosophie und Literatur bietet die Universitätsbibliothek jetzt an. Sie konnte ihr Angebot erweitern, nachdem die elektronische Bibliothek mit der Übernahme eines ganzen Paketes aus einem „Journal Storage“ wesentlich ausbaute. Dazu wurden komplette Zeitschriftenserien vom ersten Band an gescannt und so nachbearbeitet, dass auch eine Recherche im Volltext der Zeitschrift möglich ist. Adresse: <http://ejournals.uni.hd.de>.

aus: RNZ
26.2.2003

Mittelalter digital

Das neue Leben alter Handschriften



Ohne Jahrhunderte alte Originaldokumente ist historische Forschung nicht denkbar. Und dennoch unterstützen gerade Kopien, digitalisiert und übers Internet verfügbar gemacht, seit kurzem das Quellenstudium. Weniger die Untersuchung des eigentlichen Artefakts, sondern der leichte Zugang zu seiner Abbildung gibt dem Austausch zwischen Bibliotheken und Wissenschaftlern eine neue Qualität.

Huch die Trennlinien zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen werden durchlässiger: Kunsthistoriker, Germanisten und Kulturhistoriker beispielsweise können gemeinsam aus einer mittelalterlichen Handschrift Schlüsse ziehen. Damals aktuelle theologische Fragen sind in den reich verzierten Büchern ebenso ins Bild gebracht wie unterschiedliches Standesverhalten oder – mit Eidesformeln oder das Beenden von Streitigkeiten – juristische Abläufe.

➤ Codex Manesse im Internet

➤ Bibelhandschrift

➤ Mittelalterliches Heldenepos

Mit der Digitalisierung öffnet sich eine Schatzkammer, die sonst nur selten und in wohlbegründeten Ausnahmen geöffnet wird. Allein 848 deutschsprachige mittelalterliche Handschriften bewahrt die Universitätsbibliothek Heidelberg auf. Das Reservoir, das sie zu bieten hat, umfasst darüber hinaus aber auch Drucke aus späteren Zeiten und Siegel, deren inzwischen brüchige Wachsabdrücke einst wichtigen Verträgen zu Gültigkeit verhalfen.

Vom Papyrus zum digitalen Bild

Einen besonderen Fundus, der noch weiter in die Vergangenheit weist, erschließt zur Zeit das Institut für Papyrologie. Rund 10.000 Papyrusdokumente, die Hälfte davon in griechisch, aber auch Exemplare in arabischer und koptischer Sprache, werden dort mit Abbildungen in einer Internetdatenbank katalogisiert. Wichtige Hinweise

aus: Rupert online